

Kiki und Peter auf großer Tour

Mit dem Fahrrad von Lissabon nach Berlin



Ahnungen

HERVORGEHOBBEN

Die Luft riecht nach Umbruch. Beide wünschen wir uns Veränderung – ahnen jedoch bisher lediglich, wie diese aussehen könnte.

Unsere Tochter, inzwischen erwachsen, langsam eigene Wege beschreitend – wir, fast gleichzeitig arbeitslos geworden und Berlin langsam überdrüssig. Aber trotzdem irgendwie drin im Hamsterrad.

Der Umstand, dass wir mehr oder weniger zeitgleich unsere (ungeliebten) Jobs verloren haben, gibt uns – überraschend und unerwartet – die Chance, zu Erspüren, zu Erleben und zu erfahren wo unsere Lebensreise künftig hingehen könnte.

Mitte April wollen wir zu einer Fahrradtour von Lissabon nach Berlin aufbrechen und uns damit einen lang gehegten Traum erfüllen. Quer durch Portugal, Spanien, Frankreich und Deutschland radelnd, hoffen wir auf Inspiration, Eindrücke und Antworten – zumindest aber auf eine Erfahrung, die uns auf unserem weiteren Weg begleiten wird.

Außerdem erhoffen wir uns von dieser Reise, dem garstigen Wetter hierzulande zu entfliehen und vom Frühling in den Sommer zu radeln.

Mit Hilfe dieses Blogs möchten wir mit Familie und Freunden unsere Eindrücke teilen und in Verbindung bleiben.

Wir möchten von unterwegs mitteilen, wo wir sind und was wir erlebt haben. Allerdings sind wir dabei auf einen Internet-Zugang angewiesen, so dass gegenwärtig nicht vorherzusehen ist, wie oft wir die Seite aktualisieren können. Auch haben wir keinen PC, sondern lediglich ein Tablet dabei, was die Sache etwas komplizierter macht.

Viel Spaß beim Lesen unserer Reise!

Kiki + Peter

Route steht

20. MÄRZ 2018

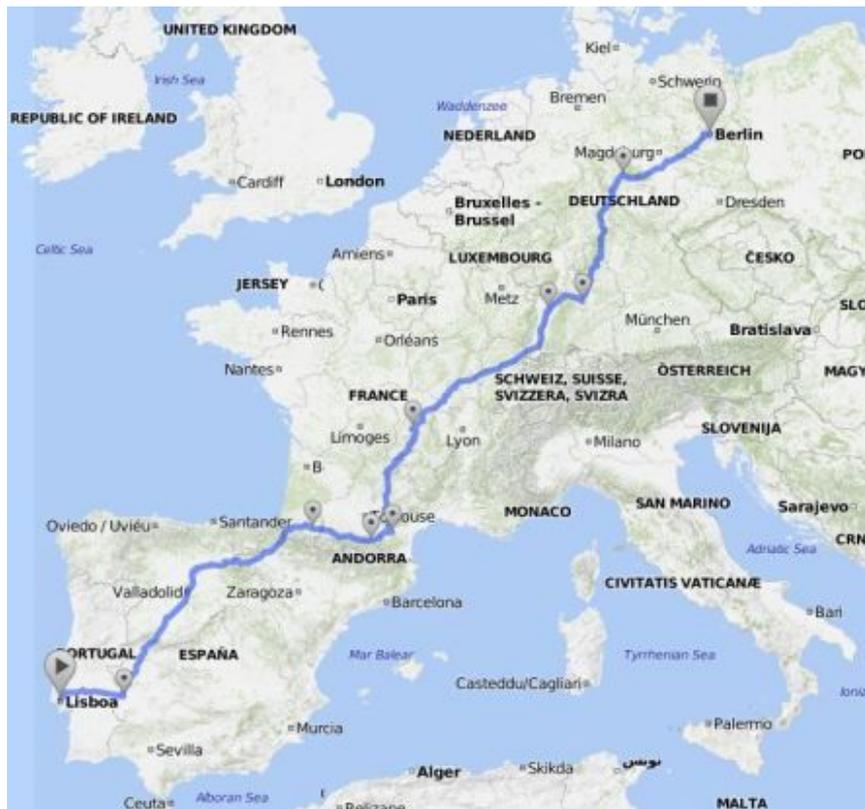
Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit dem möglichen Verlauf der Route. Zunächst hatten wir überlegt von Athen aus über den Balkan nach Berlin zu fahren, haben uns dann aber für Lissabon entschieden. Insbesondere im Hinblick auf das zu erwartende Wetter schien eine Routenlegung über Spanien und Frankreich erfolgversprechender. Was uns allerdings vor dieser Entscheidung noch nicht klar war: Spanien zählt zu den bergigsten Ländern Europas. Obwohl wir unsere Räder mittlerweile umgebaut haben und nun bergtauglichere Übersetzungen fahren, ist es sehr ermüdend, tausende Höhenmeter bewältigen zu müssen. Wir haben sowohl für Spanien, als auch für Frankreich und Deutschland eine Routenführung gewählt, die uns nicht das Allerletzte abverlangen wird (hoffentlich).

So ersparen wir uns z.B. höhere Pässe durch die Pyrenäen und im Massiv Central, indem wir jeweils am Rand der Gebirge (Pyrenäen), bzw. nicht gerade im Umfeld der höchsten Gipfel unterwegs sind. Dennoch wird es Streckenverläufe geben, auf denen wir 2.000 Höhenmeter bewältigen müssen.

Bei der Planung haben wir teilweise auf vorhandene Routen im Internet zurückgegriffen, teilweise Bücher zu Rate gezogen, oder einfach auf gut Glück interessante Gegenden und Straßen herausgesucht. Bei so einer langen Reise (wir rechnen mit ca. 3 Monaten im Sattel) werden sich immer wieder Änderungen ergeben – die geplante Route dient daher nur einer groben Orientierung.

Etappen haben wir als Tracks auf unser kleines Garmin-Navi gespeichert, so dass wir nicht verloren gehen sollten.

Hier der ungefähre Verlauf der geplanten Route:



Von Lissabon aus geht es direkt Richtung Spanien. Wir suchen die Einsamkeit und würden diese nicht an der portugiesischen Küste finden. Daher wird es direkt Richtung Extremadura in Spanien gehen. Eine Gegend, die sich durch tolle Städte genauso auszeichnet wie durch den Pata Negra Schinken und als Paradies für Vögel (z.B. die größte Gänsegeierkolonie Europas im Monfragüe-Nationalpark) gilt. Über Salamanca und Valladolid gelangen wir nach Burgos, um von dort auf dem Jakobsweg Richtung Pamplona zu fahren.

Von Pamplona aus geht's dann durch die Pyrenäen. Diesem Gebirgszug wollen wir nach Überquerung an der Nordflanke Richtung Mittelmeer folgen.

In Frankreich besuchen wir Carcassonne und fahren von dort aus Richtung Norden durch das Massiv Central Richtung Clermont-Ferrand. Ab da planen wir (sollten wir noch nicht genug von der Bergkraxelei haben), nordöstlich Richtung Deutsch-Schweizer Grenze zu fahren, um dem „Jura“ noch ein Besuch abzustatten.

Bei Strasbourg erreichen wir nach gegenwärtiger Planung die deutsche Grenze. In heimatlichen Gefilden angekommen, werden wir viel an Flußradwegen unterwegs sein – das erspart Steigungen und wir gehen damit dem dichten Verkehr in Deutschland aus dem Weg.

Die Gesamtstrecke beläuft sich auf ca. 3500 Kilometer – Umwege nicht eingerechnet...

Wenn Euch einfällt, was man auf dieser Route unbedingt besuchen sollte: Wir freuen uns über Anregungen!

60 Jahre früher



22. MÄRZ 2018

Ob es Zufall ist, dass mein Vater, Walter Denker, vor fast auf den Tag genau 60 Jahren zu einer ähnlichen Tour aufgebrochen ist? Zusammen mit seinem Bruder Siegfried und dem gemeinsamen Freund Rudi Siems brachen die jungen Männer am 02. Mai 1958 in Heiden auf, mit ihren Rädern Spanien zu erreichen. Walter hat immer wieder von der Reise erzählt. Einige Jahre vor seinem Tod besuchte er den Ort in Frankreich in dem sich die drei Heidener längere Zeit aufgehalten haben da sie dort Mädchen kennengelernt hatten. Walter gelang es seinerzeit sogar, „sein“ Mädchen von damals wieder aufzuspüren.

Von der Reise hat Walter ein Fotoalbum hinterlassen. Die Kommentare zu den Bildern geben nur selten Auskunft darüber, wo sie entstanden sind, diese Ort zu besuchen wird daher für uns nicht möglich sein. Irgendwo in Spanien ist später der Vater von Walter und Siegfried – mein Opa – zu den Radlern gestoßen und hat einige Zeit mit ihnen verbracht. Irgendwann haben sich die Jungs dann auf den Heimweg gemacht und sind über die Alpen nach Heiden zurück geradelt.





jeweils von links nach rechts: Rudi Siems, Walter und Siegfried Denker

Obwohl die Route heute bei uns und damals, vor 60 Jahren, ähnlich verläuft, ist die Motivation sicherlich anders. Damals wollten die jungen Männer in erster Linie ein Abenteuer erleben, bevor das Erwachsenen-Dasein (Heirat-Kinder-Haus-Arbeit-Rente) beginnt. Wir hingegen denken, nachdem wir einiges von dem, was das Erwachsen-Sein ausmacht erlebt haben, dass dies noch nicht alles sein kann. Wir haben geheiratet, haben eine Tochter, kein Haus. Die Rente ist nicht mehr unendlich weit entfernt, sondern erschreckend nah und alles andere als „sicher“.

Wir wollen uns auf diese Reise begeben, um den Alltag zu durchbrechen. Mal was Verrücktes machen, sich selbst herausfordern. Kurz: Um sich zu spüren, Ideen zu entwickeln und Kraft zu schöpfen für einen Weg hin zu etwas Neuem.

Die jungen Männer von damals sind inzwischen alle verstorben. Sie haben ihr Abenteuer erlebt – nun ist es für uns an der Zeit zu schauen, wo die Reise hingeht.

Schraubereien

23. MÄRZ 2018

Bei unseren Fahrrädern handelt es sich um sogenannte „Reiseräder“. Beide Räder sind aufgrund ihrer breiten Reifen auch für's Gelände ausgelegt und haben – im Verhältnis zum Gewicht – eine gute Stabilität. Sie sind relativ leicht, verfügen über ein breites Spektrum an Gängen und Ausstattungsmöglichkeiten und haben ein hohes maximales Systemgewicht, so dass wir beide noch jeweils 60 kg Gepäck mitnehmen könnten (aber nicht werden).

Da ich (Peter) die meisten Strecken mit dem Rad zurücklege, habe ich irgendwann angefangen, die notwendigen Arbeiten am Rad selbst durchzuführen. Die Werkstattbesuche wurden schlichtweg zu teuer. Das funktioniert mit Unterstützung durch Youtube-Videos – obwohl ich zwei linke Hände habe – erstaunlich gut.

Seitdem ich mir einen Werkzeugkasten mit Spezial-Fahrradwerkzeug zugelegt habe, mache ich alle Arbeiten an unseren Rädern selbst – angefangen vom Flickern der (aufgrund von „unplattbaren“ Reifen) kaum noch vorkommenden Löcher, über Kette und Kassette sowie Kettenblatt-Tausch, Einstellen der Schaltung bis hin zum Zerlegen der Tritt- und Nabenlager.



Aufgrund des bescheidenden Wetters finden die Arbeiten teilweise in der Wohnung statt

Mir macht das Schrauben großen Spaß, zumal die Erfolgserlebnisse nicht ausbleiben. Zur Vorbereitung unserer Tour waren und sind einige Arbeiten notwendig. Insbesondere Kiki's Rad hatte bei ihren 24 Gängen ein Schaltspektrum, welches nicht geeignet war, Berge oder gar Pässe zu bezwingen – das haben wir (bzw. insbesondere sie) bei unseren letzten Radreisen in Tschechien zu spüren bekommen.

Wir haben daher am Maxcycle hinten die Kassette ausgetauscht. Das größte Ritzel hat nunmehr 34 statt 28 Zähne. Außerdem wurde vorne ein kleineres Kettenblatt mit 26 Zähnen (vorher 28) verbaut. An der Anzahl der Gänge hat sich dadurch zwar nichts geändert, aber die Übersetzung ist nun deutlich bergfreundlicher.

Auch bei meinem Rad haben wir die Kassette getauscht (bei Beibehaltung der Anzahl von Zähnen), da die alte Kassette verschlissen war. Vorne habe ich zudem nun das kleinste Kettenblatt mit 24 Zähnen (statt vorher 26) montiert.

Diese Umbauarbeiten am Antrieb wirken sich – insbesondere bei Kiki's Rad – sehr stark auf die Bergtauglichkeit aus. Toll finden wir, dass unsere kleinste Übersetzung nunmehr fast identisch ist, so dass wir nun bei vergleichbarem Kraftaufwand in die Berge fahren (abgesehen davon, dass mein Rad 5 Kilo schwerer ist und ich selbst auch noch mal 30 Kilo mehr auf die Waage bringe, aber da kann Kiki ja nichts für...).

Beide Räder haben zudem neue Ketten und neue Bremsbeläge bekommen, am VSF-Rad war zudem nach fast 25.000 Kilometern ein neues Hinterrad fällig, da beim alten Rad die Achse leicht verbogen war und weil in die Nabe Wasser eingedrungen war (Rost).

Unterwegs werden wir Werkzeug und Ersatzteile mitführen, so dass wir die meisten anliegenden Probleme hoffentlich selbst lösen können. Abgesehen davon sind die Spanier und die Franzosen auch Rad begeistert und Schrauber gibt es in jedem Dorf...

Verrenkungen

2. APRIL 2018



Heute haben wir ausgenutzt, dass seit längerer Zeit mal wieder erträgliche Temperaturen herrschten und kein Regen vom Himmel fiel.

Zwar haben wir die meisten Arbeiten an den Rädern abgeschlossen, doch gibt es im Hinblick auf

eine sichere Verpackung unserer Räder noch einiges zu tun.
 Die Mitnahme von Rädern ist bei den meisten Airlines grundsätzlich möglich. Wir werden vermutlich mit Easy-Jet fliegen. Der Transport von Fahrrädern kostet hier pro Rad 50€ extra. Alle Fluggesellschaften schreiben vor, dass mitzunehmende Fahrräder so verpackt werden, dass keine Beschädigungen am Gepäck der anderen Reisenden entstehen können. Dafür müssten die Gesellschaften haften – leider haften sie nicht für Beschädigungen an transportierten Rädern... Von einem Bekannten, der hier in Berlin ein Fahrradgeschäft betreibt, haben wir freundlicherweise zwei Versandkartons für Fahrräder bekommen. Diese wurden bereits benutzt. Wir haben die seinerzeit verwendeten Klammern zum Verschließen der Kartons entfernt, gerade gebogen und durch neue Bohrungen im Boden der Kartons wieder eingefügt. Um diese dann erneut umzubiegen, war die von uns verwandte Technik vermutlich die Beste, leider verfügen wir nicht über ein entsprechendes Klammergerät. Aber schaut selbst: karton1
 Eine andere Möglichkeit, die eingefügten Klammern umzubiegen, hat sich uns nicht erschlossen – also war rein kriechen angesagt. Den Boden nur mit Klebeband zu befestigen, ist uns zu unsicher – immerhin wiegen die Räder ca. 17 Kilo (Peters Rad, Christianes Rad ist leichter). Jetzt haben wir unten Klammern drin und zusätzlich noch Klebeband zum Einsatz gebracht, hoffen wir mal, dass das so hält.
 Wie das Flughafenpersonal mit den Kartons umgeht – ob sie durch die Gegend geworfen oder vorsichtig behandelt werden – wird sich uns erst am Flughafen Lissabon offenbaren.

Abflug

3. APRIL 2018

Nach scheinbar nicht enden wollenden Hin- und Her mit der Bundesagentur für Arbeit haben wir nunmehr endlich unsere Tickets in den Frühling buchen können!



Die entscheidende Information, dass Christiane auch ohne Vorliegen einer Bewilligungsbescheinigung für das Arbeitslosengeld von ihrem s.g. „Dispositionsrecht“ Gebrauch machen kann ohne Sanktionen befürchten zu müssen, kam heute. Zwar glauben wir nicht so richtig daran, weil wir auch gänzlich andere Informationen bekommen haben, aber das ist uns mittlerweile auch egal...

Nächste Woche Freitag, am 13. April, werden wir um 11.30 Uhr am Flughafen Schönefeld in Richtung Lissabon abheben. Das bedeutet zwar, dass wir unseren Schlafplatz in Lissabon nicht bekommen (ein Nachbar hatte uns an einen dort lebenden Bekannten vermittelt, der ist aber vom

10.-15. April verreist), wir wollten aber nicht mehr warten. Zu lange schon planen wir die Reise und konnten den entscheidenden Schritt nicht unternehmen.

Einen kleinen Schreck haben wir bei der Buchung bekommen: Zwar kostet der Flug pro Nase nur ca. 80€, aber für jedes einzelne Gepäckstück – von den Rädern gar nicht zu reden – kommt noch ein dicker Aufpreis hinzu. Aber auch das ist egal, Hauptsache wir können endlich los...

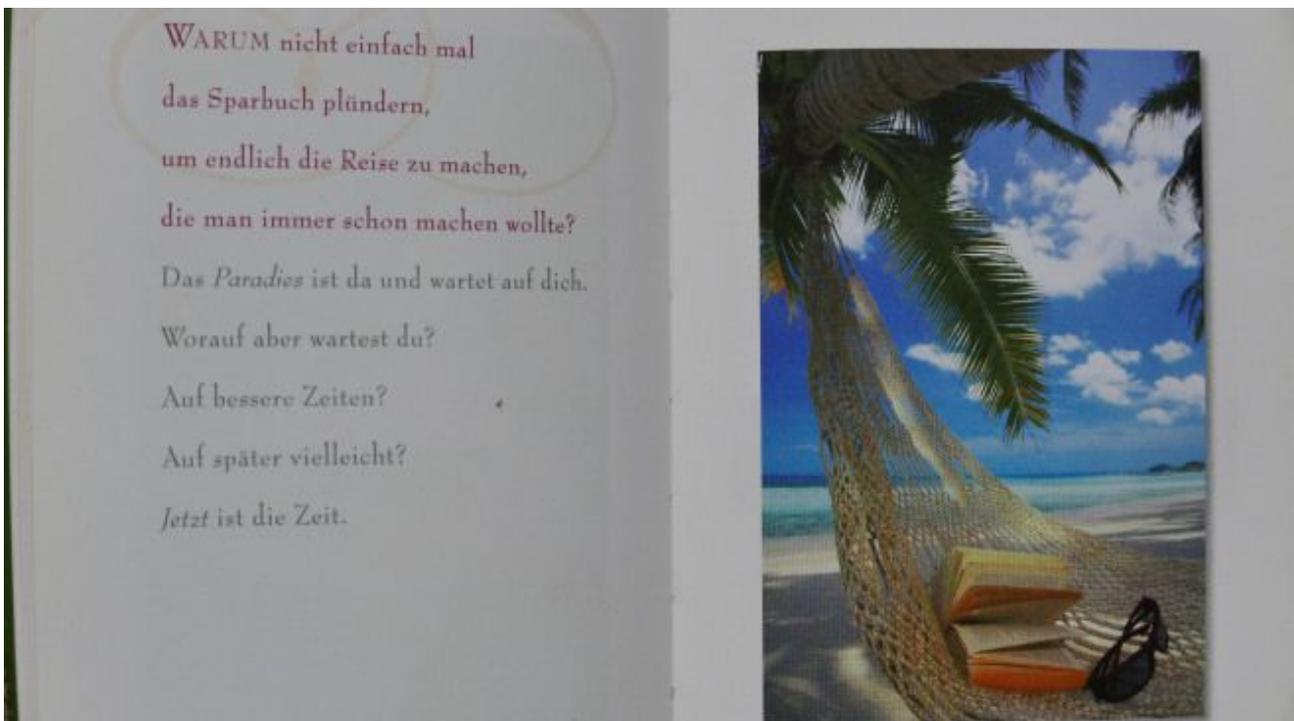
„Jetzt“

4. APRIL 2018

Heute sind unsere Nachbarn, Andrea und Jo, nach Schweden emigriert. Sie haben ein Häuschen im Süden des Landes geschenkt bekommen, machen dieses nun bewohnbar und wollen künftig dort leben. Sie lassen Kinder, Freunde, ihre Wohnungen und den Garten in Berlin zurück und beginnen ein neues Leben. Sie leben ihren Traum.

Gestern wurden die letzten Kartons in den Transporter verladen. Ich habe ihnen dabei mitgeholfen und fand währenddessen auf einer Fensterbank im Flur ein kleines Büchlein mit dem Titel: „Warum nicht einfach mal das Weite suchen“.

Ich habe keine Ahnung, ob einer der beiden dieses Büchlein aussortiert hatte, jedenfalls habe ich es in die Hand genommen und aufgeschlagen. Die erste und einzige Seite die ich las, bevor ich entschied das Büchlein mitzunehmen war diese:



Der Text passte einfach so gut zu unserer derzeitigen Situation, das ich kaum an einen Zufall glauben mochte. Wir haben gerade das Geld, eine Reise zu unternehmen, die wir schon seit langem machen wollen und gleichzeitig das Glück, keine Rechenschaft für unser Tun ablegen zu müssen. Wir haben keine Ahnung, ob uns das „Paradies“ tatsächlich erwartet, oder ob der Trip eine Tortur wird. Wir freuen uns aber und sind auch ein bisschen stolz darauf, für uns entschieden zu haben, das „Jetzt“ die Zeit für unsere Reise gekommen ist.

Fast allen den wir davon erzählen, werden augenblicklich „neidisch“. Egal ob Leute bei der Arbeitsagentur, bei der Krankenkasse oder im Freundeskreis – die Reaktionen auf unseren Plan zeigen, dass viele Menschen Träume haben, die sie aus den unterschiedlichsten Gründen nicht, oder „noch nicht“ realisieren.

Niemand aber weiß, wann oder ob einmal der Zeitpunkt für eine Realisierung der eigenen Träume tatsächlich kommt. Da sind die Kinder, der Job, die Erwartungen Anderer. Manchmal – und das haben wir in letzter Zeit mehrmals bei Menschen in unserem Umfeld erlebt – steht das Schicksal

aber schneller vor der Tür als man erwartet. Womöglich ist nie die richtige Zeit – außer „Jetzt“. Die Vorstellung, eines Tages auf das eigene Leben zurückzublicken und traurig darüber zu sein, Dinge nicht gemacht zu haben, für die es nun definitiv zu spät ist, ist unschön. Für uns gilt daher: „Jetzt ist die Zeit“.

Kapriolen mal 2

10. APRIL 2018

Gerade noch 3x aufwachen – dann sind wir auf dem Weg nach Lissabon und beginnen unser kleines Abenteuer.

Obwohl es natürlich total bescheuert ist, haben wir in den vergangenen Wochen immer mal wieder (ehrlich gesagt wohl täglich) das Wetter auf unserer Reiseroute gecheckt. Ist mit den ganzen Apps und dem Internet ja auch kein Problem. Natürlich sind die Vorhersagen über mehr als drei Tage hinaus vollkommen nichtssagend – das war uns aber immer egal, da es die Vorfreude verstärkte angesichts des nicht enden wollenden Winters in Berlin. Den Nicht-Berlinern sei gesagt, dass der Winter nirgendwo gruseliger ist als in Berlin: Arschkalt, die Leute schlecht gelaunt, man kann draußen fast nichts unternehmen...

Angesichts der Wintertemperaturen bei uns war ein meteorologischer Besuch in Lissabon, Cáceres, Pamplona oder Carcassonne – alles Städte auf unserer Route – immer äußerst erquicklich, waren doch die Temperaturen dort immer deutlich höher als bei uns. Seit drei Tagen haben wir jedoch Spitzen-Wetter in Berlin mit bis zu 28 Grad.



Nicht nur unsere Bienen genießen die derzeitigen Temperaturen in Berlin – heute wurden die Honigräume aufgesetzt

Die aktuellen Temperaturen hingegen in Lissabon: 9 Grad, Cáceres 8 Grad und Regen, Pamplona 6 Grad usw. Auch wenn uns klar ist, dass das Wetter nur Kapriolen schlägt und ein aktuelles Tiefdruckgebiet über Spanien „Schuld“ hat, finden wir das gemein!

Seltsam sind auch die Kapriolen, die sich derzeit in unseren Köpfen abspielen.

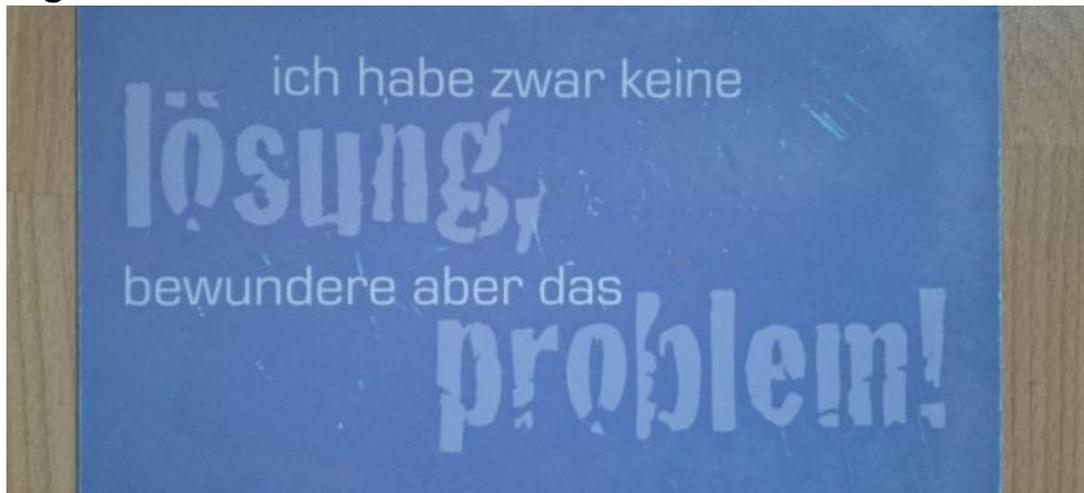
Neben die Vorfreude auf unsere Reise sind in den vergangenen Tagen auch immer wieder Zweifel getreten:

„Was machen wir da eigentlich? Ist das nicht eine totale Schnapsidee – knapp 4.000 Kilometer quer durch Europa radeln? Können wir der Herausforderung, die es mit sich bringt, die meiste Zeit „wild“ im Zelt zu schlafen und sich auf einem Gaskocher selbst zu verpflegen, Stand halten?“

Diese und viele weitere Fragen beschäftigen uns derzeit. Sie mindern nicht die Vorfreude, sind aber an ihre Seite getreten. Denn uns ist natürlich auch bewusst, dass wir auf unserer Fahrt nicht nur erleben werden, was wir uns wünschen und vorstellen, sondern dass es auch schwierige Momente geben wird.

Diese zu meistern wird womöglich härter, als die wechselnden Bergaufstiege.

Freitag der 13. ist ein doofes Arschloch



13. APRIL 2018

Müde, aber frohen Mutes machten wir uns heute morgen auf dem Weg zum Flughafen Schönefeld. Ein Nachbar (Danke Sascha!) hatte sich bereit erklärt, uns und unsere Räder mit einem Kleintransporter von „Robben und Wientjes“ zum Flughafen zu fahren. Berlin hat ja bekanntlich so seine Probleme mit Flughäfen, der weitere Verlauf dieses Tages erstaunte uns dann aber doch.

Am Flughafen angekommen, dauerte es zwar ein bisschen die richtige Abfertigungshalle zu finden, gleichwohl waren wir die allerersten Passagiere die sich pünktlich zur Öffnung der Schalter einfanden. Unser Gepäck war schnell aufgegeben, nur die Räder...

Diese sollten, wie auch das andere Gepäck, durchleuchtet werden. Problem war nur, dass sie nicht durch das entsprechende Gerät passten. Wir hatten uns vorab extra erkundigt, ob es mit den Maßen der Kartons Probleme gäbe, was jedoch verneint wurde. Unser Werkzeug war natürlich mit dem normalen Gepäck aufgeben worden, da man Werkzeug ja theoretisch als Waffe einsetzen könnte, wenn man es im Handgepäck mitnimmt (Klar, wir entführen mit einem 17ehner Maulschlüssel ein Flugzeug – kann vorkommen).

Da das normale Durchleuchten der Kartons nicht möglich war, wurde uns eine Alternativabfertigung angeboten, für die wir allerdings die Kartons öffnen sollten. Blöd nur, dass wir aus o.g. Gründen kein Messer oder Schere mit uns führten. Was uns erschütterte war der Umstand, dass die (ansonsten sehr netten) Bediensteten in ihrem Büro bei der Sondergepäckabfertigung auch nicht über derlei Werkzeug verfügten. Wir haben dann mit einer Scheckkarte die aufgeklebten Bahnen Tesa-Packband durchtrennt. Anschließend wurde mit einem Stück Papier ein Wischtest auf Sprengstoff (!) an unseren Räder durchgeführt. Diese Prüfungsprozedur dauerte Sekunden, erforderte aber im Endeffekt eine kleine Ewigkeit. Danach sollten wir unsere Kartons wieder verschließen. Welch ein Glück, dass wir die Rolle Packband sicherheitshalber eingesteckt hatten! – sind ja nicht doof.

Irgendwann öffnete sich dann eine Tür und wir konnten unsere Räder endlich abgeben. Sofort haben wir uns dann zur Handgepäckkontrolle begeben. Zwar gab es auch hier Verzögerungen, aber längstens 5 Minuten. Danach sind wir flugs in Richtung der Gates aufgebrochen. Ein seltsames Gefühl veranlasste uns, im Duty Free nicht gegen den Durst etwas zu trinken zu kaufen, sondern direkt das Abflug-Gate zu suchen. Beim Blick auf die Bildschirme lasen wir dort für unseren Flug jedoch zu unserer Erschütterung:

„End of the Boarding“. Mit aufkommender Panik im Magen suchten wir irgendjemanden, der uns helfen könnte – es war aber niemand zu finden. Einen Aufruf „Last Call“ gab es auch nicht. Wie uns später mitgeteilt wurde, macht EasyJet das nicht mehr.

Wir sind dann durch den ganzen Sicherheitscheck zurück gerannt (das ging dann sehr schnell – alle Türen öffneten sich für uns), um den EasyJet-Schalter zu erreichen. Dort schilderten wir kurz

unser Problem. Ein Anruf ergab, dass die Türen der Maschine bereits zu seien und wir daher nicht mehr mitfliegen können!

Mit hängendem Kopf blieb uns nichts anderes übrig, als zum „Lost and Found“-Schalter zu gehen, um unser mühsam zum Flughafen geschlepptes Gepäck wieder in Empfang zu nehmen. Zuvor hatte man uns gesagt, dass niemals Gepäck verladen wird, wenn die entsprechenden Reisenden noch nicht an Bord sind. Am Schalter angekommen wurde uns dann jedoch nach einiger Zeit – analog zu den vorherigen unschönen Ereignissen – mitgeteilt, dass unser Gepäck im Gegensatz zu uns genug Zeit hatte, das Flugzeug zu erreichen. Wir sind also in Berlin geblieben, unsere komplette Ausrüstung inklusive der Räder ist jedoch in Lissabon.

Falls von unserem Gepäck am kommenden Montag noch etwas dort sein sollte, können wir es am „Lost and Found“-Schalter in Lissabon in Empfang nehmen, denn für kommenden Montag sind wir – nach Zahlung eines Obolus in Höhe von weiteren 220€ – umgebucht worden.

Nach einer guten Stunde Busfahrt kamen wir dann wieder zuhause an und haben auf den Frust natürlich erst einmal ein „Haus-Bier“ getrunken. In der Wohnung angekommen bemerkten wir, dass wir das oben abgebildete Schneidbrett vergessen hatten! Sogleich waren wir beschwichtigt, hätten wir doch ohne das von Esther uns zur Verfügung gestellte Schneidbrettchen nicht auf diese Reise gehen wollen. Trotz allen Ärgers müssen wir daher EasyJet dankbar sein, dass uns die Gelegenheit gegeben wurde das Schneidbrettchen doch noch einzustecken! .

Wir machen uns jetzt erst einmal auf die Suche nach einer neuen Unterkunft in Lissabon. Die, die wir gebucht und bezahlt haben, ist genauso futsch wie der Flieger und unser Gepäck. Freitag der 13. ist ein doofes Arschloch!

Update 17:30 Uhr: Eine nette Dame vom Flughafen Lissabon rief gerade an und fragte, ob und wann wir nach Lissabon kommen, dort würden zwei Fahrräder und zwei Taschen auf uns warten...

Lisboa

18. APRIL 2018

Wir haben es tatsächlich geschafft und sind in Lissabon angekommen. Aber auch die Stadt hat uns geschafft – anstrengend ist es, sie zu erkunden. Wir sind uns einig, dass wir selten eine so schöne und abwechslungsreiche Metropole erlebt haben. Lisboa pulsiert an jeder Ecke und macht einen Staunen aufgrund ihrer Schönheit.

Imposante Plätze und irrsinnig schöne Architektur reichen sich die Hand. Getoppt wird das alles durch die Geografie der Stadt, da sie auf sieben Hügeln errichtet wurde. Verbunden sind diese Ebenen durch Fahrstühle, die man kostenlos benutzen kann um die zahllosen Sehenswürdigkeiten und unterschiedlichen Stadtviertel zu besuchen. Klar haben wir deutlich mehr Geld gelassen als unsere Reisekasse es gutheißen würde, aber die Verheißungen sind zu verführerisch. Wir sind heute direkt nach dem Frühstück – ausgestattet mit einer Tageskarte der Verkehrsbetriebe der Stadt losgezogen und sind aus dem Staunen nicht herausgekommen. Ein paar Eindrücke des heutigen Tages versuchen wir hier mit einigen Fotos zu illustrieren. Wenn wir nicht mehr nach Hause kommen, so liegt das daran, dass wir uns in Lissabon verliebt haben....





Pause

19. APRIL 2018

Nur mal kurz von unterwegs: Heute sind wir den 2. Tag auf unseren Rädern, erste Ausfälle sind bereits zu beklagen (Kikis Ständer ist gebrochen). Haben hier um die 25 Grad und Sonne und lassen es langsam angehen, um unsere Körper an die Strapazen zu gewöhnen. Die Leute hier sind sehr freundlich und wir werden oft angesprochen und begrüßt. So richtig glauben will uns niemand was wir vorhaben. So, müssen noch ein paar Kilometer machen – heute werden wir wohl wild campen, da es auf unserer Route einfach nichts gibt...

Verkehrswege

20. APRIL 2018

Nach gut 150 Kilometer seit Lissabon können wir im Hinblick auf das Radfahren in Portugal ein knappes Resümee ziehen: Ziemlich beschissen! Was uns im Vorfeld nicht klar war: In Portugal gibt es für die relativ geringe Zahl an Einwohner entsprechend wenige Straßen, auf die sich der gesamte Verkehr konzentriert.

Natürlich fährt – außer in den Städten – niemand mit dem Rad. Radwege existieren nicht und so müssen wir uns die Straßen mit den Pkw und irre vielen Lkw teilen.

Beide Fahrzeugarten werden von Ihren Betreibern erbarmungslos getrieben. Kaum einer hält sich an die Verkehrsregeln und die Lkw donnern bisweilen so knapp an uns vorbei, dass wir uns

konzentrieren müssen nicht von der Fahrbahn gepustet zu werden.

Wir sind heilfroh, dass wir Warnwesten und Helme dabei haben – vermitteln diese doch eine verschwindend geringe Sicherheit. Natürlich gibt es auch Wege, die weniger frequentiert sind, doch besteht deren Belag meist aus Mahlsand oder Schotter.

Beides ist mit unseren schwer bepackten Räder sehr mühselig und ebenfalls nicht ungefährlich. Bei all dem Ungemach im Hinblick auf die Verkehrswege: Uns gefällt es sehr gut in Portugal. Die Leute sind sehr nett und die Landschaft wird von Tag zu Tag schöner. Heute übernachteten wir in Couco. Der Wetterbericht verheißt nicht Gutes für die kommende Nacht, so dass wir uns ein Appartement genommen haben. Sicherlich wird das Erwachen morgen nicht so schön wie heute morgen, als wir – wild campend – umgeben von zahllosen Störchen, Myriaden von Fröschen und zahllosen Vögeln erwacht sind.



Abwarten

21. APRIL 2018

Was sich gestern schon ankündigte, ist heute zur Gewissheit geworden. Während in weiten Teilen Europas die Sonne scheint, geht hier die Welt unter. Es regnet und regnet. Unsere Unterkunft der vergangenen Nacht hatte ein Blechdach und der Regen donnerte uns mit Gewalt in den Schlaf.

Derzeit sitzen wir auf einem öffentlichen Platz in Couco und warten ab, ob sich das Wetter ein wenig beruhigt – wenigstens soweit, dass wir weiterfahren können.

Wie fast überall in Portugal ist die öffentliche Bereitstellung von WLAN sehr viel besser entwickelt als in Deutschland, so dass wir hiermit wenigstens den geneigten Lesern unseres Blog's herzliche Grüße übermitteln können. Auch wir würden uns über Grüße oder Kommentare sehr freuen.



Seit Stunden regnet es wie doll und verrückt...

Portugal

23. April 2018

Wir sind auf einem Campingplatz in der Nähe zur spanischem Grenze angekommen, somit haben wir Portugal nunmehr fast durchquert und werden in Kürze das zweite Land unserer Reise besuchen. Die vergangenen Tage waren wunderschön aber auch sehr anstrengend.

Nachdem wir die ersten Tage, wie an anderer Stelle bereits beschrieben, fast nur auf stark befahrenen, oder fast unbefahrten Wegen unterwegs waren, so wurden die Straßen, je weiter wir Richtung Osten fuhren, umso einsamer und abwechslungsreicher. Die Landschaft hat sich ständig verändert – mal große Flächen mit Korkeichen, mal Olivenbaumhaine, Felder oder Weiden.

Überall zu sehen ist jedoch eine schier unendliche Vielfalt an Blumen in allen erdenklichen Farben. Wir beide kennen Portugal eigentlich nur als wüstenähnliche, weil vollkommen vertrocknete Landschaft. Nicht jedoch jetzt im Frühjahr – es ist wirklich unglaublich.

Es riecht wahnsinnig gut – bis uns dann irgendwann wieder ein Auto überholt, dessen Gestank alle Geruchs-Nuancen erschlägt. Alle glotzen uns an, als kämen wir von einem anderen Planeten. Das gilt nicht nur für die Menschen, insbesondere die Tiere sind erstaunt uns zu sehen und nehmen Reißaus wenn wir uns nähern. Insbesondere die Kühe, die auf unüberschaubaren

Blumenwiesen füttern, sind extrem ängstlich und ganze Herden rennen los, wenn sie uns sehen. Ist das noch lustig, so ist das Interesse der zahllosen Hunde eher nicht so toll. Sobald diese uns sehen, kläffen sie los, rennen hinter uns her und versuchen uns zu erwischen. Gottlob sind fast immer Zäune zwischen uns und den Bestien oder aber es sind Kettenhunde, die sich beim Versuch uns zu fressen, fast selbst erdrosseln.

Seit sechs Tagen sitzen wir nun im Sattel und wollen eine Pause machen. Es wird Zeit, unsere Körper ein wenig zu schonen, die Wäsche zu waschen und etwas mehr Zeit mit anderen Aktivitäten zu verbringen. Die Tage auf dem Rad bestehen in erster Linie aus frühstücken, Klamotten packen und losfahren. Das Auf und Ab der „Berge“ (die richtigen Berge kommen erst noch) ist ziemlich zermürend und ab 17.00 Uhr machen wir uns auf die Suche nach einem Schlafplatz.

Dazwischen machen wir Pausen und verbleiben eine Weile an interessanten/schönen Orten. Wenn das Zelt steht und das Essen gekocht ist, ist es meist dunkel und wir sind so müde, dass wir nur noch schlafen wollen. Im besten Fall reicht es noch für zwei Bierchen. Leider wird der Platz, auf dem wir heute gelandet sind, unseren Vorstellungen für einen mehrtägigen Aufenthalt nicht gerecht, so dass wir morgen wohl weiterziehen werden. Dann können wir hoffentlich auch wieder Bilder hochladen. Bis dahin....

Portugal in Bildern

24. APRIL 2018



Heute sind wir nach nur 10 km Fahrt auf einem Campingplatz angekommen, der uns in jeder Hinsicht gefällt und wo wir nun einige Tage Pause machen werden. Das hatten wir zwar bereits gestern vor, waren dann aber so erschöpft, dass wir nicht mehr weiter konnten.

Dort gab es nur Dauercamper und ganze Rudel von streunenden Katzen haben an unser Zelt gepisst. Zunächst mit kleinen, dann immer größeren Steinen haben wir die Viecher versucht auf Abstand zu halten. Schön an dem Platz war nur die Lage an einem großen Stausee, sowie die Vielfalt an Vögeln dort. Wir haben u.a. Pirole, Wiedehopfe und Uhus gehört, wenngleich nicht gesehen.

Hier nun, da wir endlich mal wieder WLAN haben, einige Bilder aus den vergangenen Tagen:



Teil der alten Stadtbefestigung von Lissabon zu Wasser



An der alten Stadtmauer von Campo Major, unserem derzeitigem Aufenthaltsort



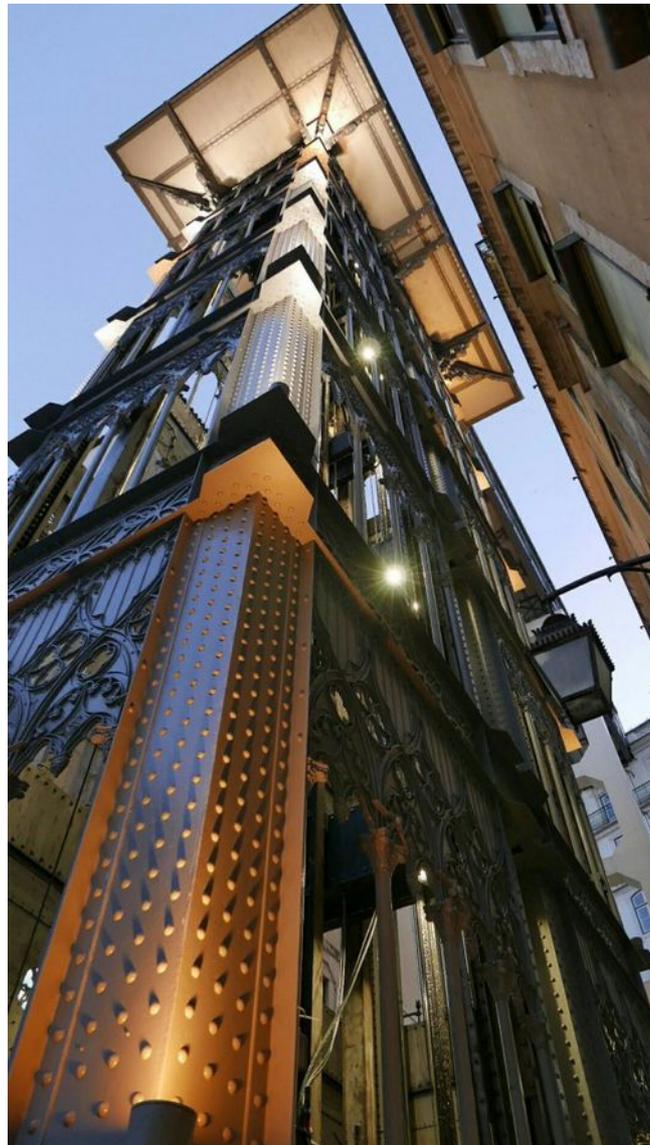
Unterwegs in Veiros



Was ist das?



Fiehende Kühe, nachdem sie uns gesehen haben – voll übertrieben...



Einer der öffentlichen Fahrstühle in Lissabon



Nach den Regentagen sind die unbefestigten Wege besser zu fahren, da fester



Brücke über den Tèjo



Idylle pur – so oder so ähnlich präsentierte sich die Landschaft in den vergangenen Tagen



Stellplatz auf dem internationalem Fußballplatz von Veiros





Korkeichen prägen weite Teile der Landschaft

Faulenzen

25. APRIL 2018



Unser Lagerplatz auf dem Campingplatz Oz Anjoz (die Engel)

Den heutigen Tag haben wir damit verbracht, unsere körpereigenen Akkus zu füllen. Gerade eben erst mit einem Gericht auf Couscous-Basis. Eine Pfanne mit diversen Gemüsesorten befüllen, garen, würzen, zur Seite stellen, Wasser kochen, Couscous rein, zwei Minuten kochen, runter vom Gasbrenner und ziehen lassen, Gemüse wieder rauf zum heiß machen, alles zusammenhauen: Fertig! Schmeckt prima und macht satt. Zum Frühstück gab es Kaiserschmarrn mit Zimt und Himbeermarmelade. Auch lecker und satt machend für Stunden.

Mittags haben wir uns schnell angewöhnt, nur eine Kleinigkeit zu essen, da es sich mit vollem Magen nicht radeln lässt.

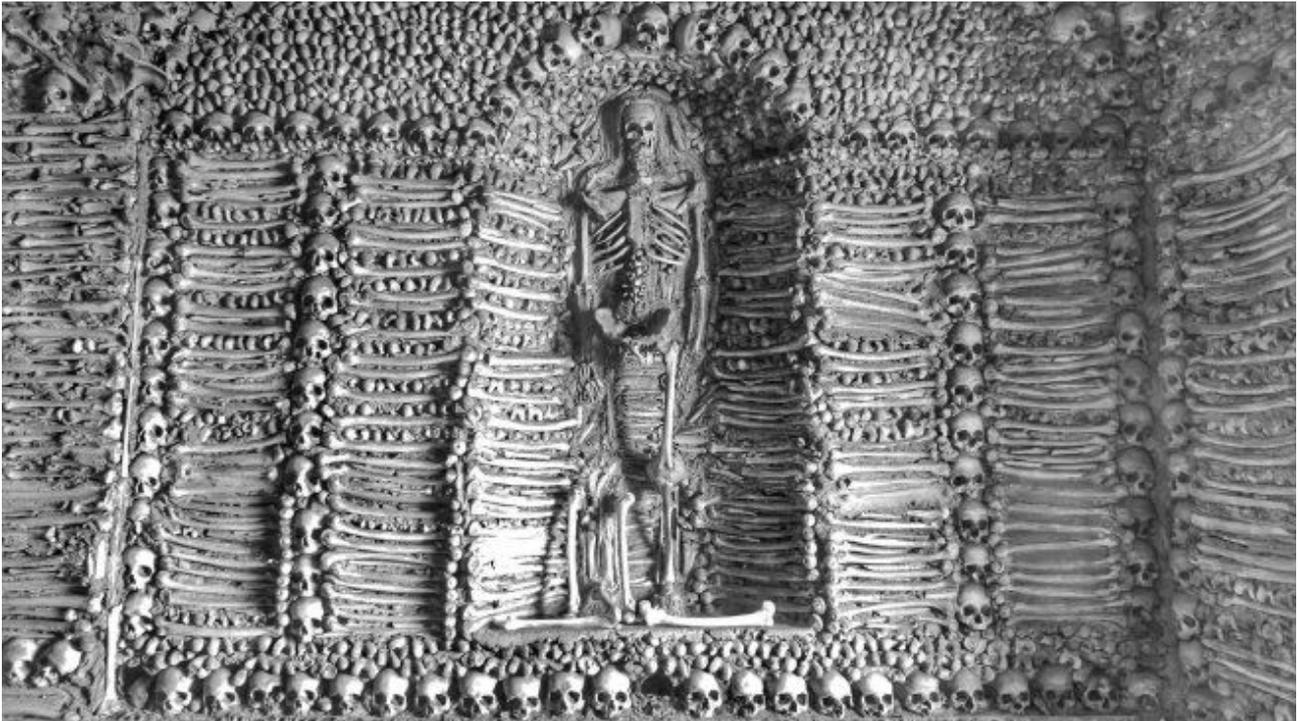
Wir hatten heute 30 Grad und eine hohe Luftfeuchtigkeit aufgrund der Regenfälle der vergangenen Tage, so dass wir keine Aktivitäten an den Tag gelegt haben, die über Kochen und Waschen hinausgingen. Natürlich haben wir uns über Ereignisse der vergangenen Tage ausgetauscht, z.B. über: „Oh, meine Lenkertasche“. Vor einigem Tagen waren wir zwischen zwei Orten lange Zeit im Nirgendwo, als plötzlich eine kleine Lokalität auftauchte. Sonst war da nichts. Feldarbeiter nahmen dort ihr Mittagessen ein.

Wir dachten auch daran, was zu essen, als wir allerdings sahen, was dort serviert wurde (schwabbeliges Tiergedöns), wollten wir nur noch eine Cola. Einige Kilometer später meinte Kiki dann: „Oh. Meine Lenkertasche“. In unseren Lenkertaschen bewahren wir alles Wichtige auf (Geld, Kameras, Ferngläser etc.), da man diese Taschen mit einem Griff vom Rad bekommt und mitnehmen kann. Zurück zum „Restaurant“ entbrannte ein Wettrennen, bei dem es einen eindeutigen Sieger gab. Die Lenkertasche stand noch da, wo sie stehengelassen wurde.

Vorhin: Irgendwann hörten wir plötzlich, friedlich unter unserem Olivenbaum sitzend, ein sich schnell verstärkendes Brummen – wir guckten uns fragend an, bis wir begriffen, dass uns soeben ein großer Schwarm Bienen überflogen hatte. Ich bin zwar selbst Imker, aber das war ein einmalig tolles Erlebnis.

Campo Maior

26. APRIL 2018



Am 16. September 1732 tobte über der portugiesischen Kleinstadt Campo Maior ein heftiges Gewitter. Das Unwetter dauerte bereits 3 Tage an, erreichte an diesem Tag aber seinen Höhepunkt. Irgendwann suchte sich einer der zahlreichen Blitze den Burgturm als Einschlagziel aus.

In diesem lagerten gewaltige Mengen an Munition und Schwarzpulver, diente Campo Maior lange schon als Festungsstadt gegen immer wieder stattfindende Einfälle spanischer Truppen. In einer infernalischen Explosion wurde die Burg, sowie die gesamte Stadt verwüstet. Mehr als 1500 Menschen wurden bei der Explosion getötet. Die sterblichen Überreste wurden bei den Aufräumarbeiten im Laufe der kommenden Monate gesammelt, in der Capela de Ossos de Campo Maior aufbewahrt und zur Erinnerung an das tragische Ereignis auf recht eigenwillige Art

präsentiert. Unsere Besichtigung der Kapelle war ein wenig gruselig, bekamen wir doch, obwohl wir wussten, was uns erwartet, erst einmal einen ziemlichen Schrecken ob der zahlreichen toten Menschen.

Heute ist Campo Maior mit knapp 8000 Einwohnern so groß wie Heiden, allerdings um ein Vielfaches lebendiger, was auch wohl daran liegen dürfte, dass 25 % der Einwohner Kinder sind. Jeder kennt jeden und auch wir wurden beim Gang durch die Gassen von allen begrüßt – selbst von Teenagern! Die Reste der Burg- und Befestigungsanlagen, die zahlreichen historischen Bauten, die Kirchen, Restaurants und Tapasbars – überall sind Menschen, deren Interesse offenkundig nicht darin besteht, fern zu sehen oder im Internet unterwegs zu sein.

Die echte Kommunikation mit dem Nachbarn steht hier im Vordergrund – eine Art des Zusammenlebens, die es in Deutschland womöglich gar nicht mehr gibt. Wir haben uns in der Stadt sehr wohl gefühlt, freuen uns aber auch darauf, ab morgen wieder im Sattel zu sitzen um dann Spanien zu erkunden. Laut unserem Kartenmaterial bewegen wir uns zunächst überwiegend in flachem Gelände, was uns nicht unbedingt traurig stimmt. Zunächst aber gibt es heute Abend ein Barbecue mit den Platzbetreibern und weiteren Gästen – mal gespannt, wie das so wird...



In den Straßen der Stadt





In der Knochenkapelle von Campo Maior

Aua!

28. APRIL 2018

Beide tragen wir noch die nachdringlichsten Ereignisse des gestrigen Tages im Kopf und am Körper.

Wir hatten uns einen alternativen Weg über die Grenze zu Spanien ausgeguckt, weil wir uns damit das Durchfahren der Großstadt Badajoz sparen wollten. Leider stellte sich am Ende heraus, dass die Wege, die auf unserer Karte verzeichnet waren, nicht existieren. Bis zu dieser Erkenntnis, haben wir die Räder vollkommen mit Schlamm auf ebensolchen Wegen eingesaut. Teil dieser Fehlplanung war's zudem, an einem Bienenstand mit ca. 40 Völkern vorbei zu müssen (was wir im Vorfeld allerdings nicht wussten). Ich habe ja selbst Bienen und gerade deshalb hatte ich auch keine Bedenken, an den Bienen vorbei zu fahren. Bedenken hatten allerdings die Bienen, denen unsere Anwesenheit nicht gefiel und die uns sofort angriffen. Beide haben wir ca. ein Dutzend Stiche in Gesicht und Kopf bekommen und insbesondere Kiki hat auch heute noch massiv unter den Folgen zu leiden. Hoffentlich geht es ihr morgen besser...

Wir sind am frühen Abend auf einem Campingplatz bei Mérida angekommen, frieren im Regen und gehen jetzt schlafen. Gute Nacht!

Besatzer

1. MAI 2018

Der römische Kaiser Augustus gründete das heutige Mérida im Jahre 25 vor Christus als Altersruhesitz für Soldaten der Legionen. Diese konnten dort nach 30-jährigem Soldatendasein ihr Leben, welches sie glücklicherweise noch innehatten, mit allem Luxus und Annehmlichkeiten der römischen Zivilisation genießen. Mérida entwickelte sich in der Folge nicht nur zur Hauptstadt der römischen Provinz Lusitania, sondern wurde zu einer der wichtigsten Städte des römischen Imperiums.

Wir hatten ursprünglich nicht vor, Mérida zu besuchen, liegt es doch abseits der geplanten, recht direkt verlaufenden Route Richtung Heimat. Es brauchte aber nicht viel, uns darüber einig zu

werden, diesen Umweg in Kauf zu nehmen, denn Mérida sollte sich uns nicht nur als schöne Stadt, sondern zudem als Pflichtprogramm für jeden, der sich für Geschichte/Archäologie interessiert, präsentieren. Neben den kostenpflichtigen Highlights, wie z.B. dem Theater, dem Circus oder dem römischen Museum gibt es überall im Stadtgebiet Spuren der römischen Zivilisation zu entdecken. Wie auch schon überall vorher, waren wir auch hier so ziemlich die Einzigen, die sich mit dem Rad fortbewegten. Wir waren daher sehr mobil und konnten uns von einer Attraktion zur nächsten begeben.



Tempel der Diana – mitten in der Stadt...



Kiki vor der Kulisse des imposanten Aquädukt

Den Stausee besuchten wir – dem Verlauf des Aquädukt folgend – auf unserem Weg nunmehr Richtung Norden, nachdem wir uns die gesamten Tage vorher Richtung Osten bewegt hatten. Auf unserem Weg nach Cáceres folgten wir dabei der römischen Straße „Via de la Plata“. Immer

wieder tauchten in der Landschaft Überreste römischer Straßen-Ingenieurskunst auf. Insbesondere die Brücken waren auch nach Abzug der Okkupatoren zu wichtig, als dass nachfolgende Generationen diese abgerissen hätten.



Im Originalzustand erhaltene Brücken der Römer säumten unseren Weg

Für uns war es sehr spannend, so hautnah 2000 Jahre Geschichte zu erleben und es stellte sich uns unwillkürlich die Frage, welche Spuren unsere ach so überlegende Zivilisation dauerhaft hinterlassen wird? Nun sind wir gespannt, was Cáceres uns zu bieten hat. Nachdem wir gestern Nachmittag angekommen sind, werden wir heute die Altstadt sowie ein Naturdenkmal in der Nähe besuchen, bevor wir uns morgen auf den Weg machen zum Nationalpark Monfragüe.

Cáceres

2. MAI 2018

Weltkulturerbe Altstadt Cáceres. Die Altstadt ist wirklich unglaublich. Palazzos und Kirchen, alles sehr beeindruckend, reihen sich hier aneinander. Fotos können die Eindrücke kaum wiedergeben. Vormittags haben wir die Los Barruecos – gut 10 km westlich der Stadt – besucht. Ebenfalls ein beeindruckender Ort. Fotos haben wir dabei ohne Ende gemacht.

Sitzen gerade an einem Friedhof in der Nähe des Monfragüe Nationalparks und warten darauf, unser Zelt aufbauen zu können. Das machen wir aber noch nicht, da noch ein Besucher auf dem Friedhof ist. Daher sind auch die Packtaschen noch nicht ausgeleert und gekocht haben wir auch noch nicht...Mit anderen Worten: Keine Zeit, derzeit mehr zu schreiben, geschweige denn um Bilder hochzuladen...

Sind in Plasencia angekommen. Hier nun die versprochenen Bilder aus Cáceres und den Los Barruecos:









Schlafen

4. MAI 2018



Die schneebedeckten Hänge des Iberischen Scheidegebirges

Das Auffinden von geeigneten Schlafplätzen stellt sich zunehmend schwierig dar. Bei der Dauer unserer Reise können wir uns nicht jede Nacht ein Zimmer nehmen. Eigentlich wollen wir das auch gar nicht, da wir festgestellt haben, dass uns das freie Nächtigen am meisten Freude macht. Wir gehen mit den Sternen und Tieren, deren Geräusche wir zwar hören, deren Namen wir aber in der Regel nicht kennen, schlafen und wachen mit Sonnenaufgang und ganz anderen Geräuschen wieder auf. Nach Lissabon waren wir bisher nur in einer weiteren Unterkunft und das nur wegen des anhaltenden Regens.

Heute allerdings sind wir, weil wir beide mal wieder auf ein richtiges Bett haben wollten, in Plasencia in einer weiteren festen Unterkunft gelandet. Natürlich spielte dabei auch eine Rolle, dass Kiki heute Geburtstag hat und wir anschließend lecker Essen gegangen sind.

Hier in der Stadt haben wir keine weiteren Touristen gesehen und um so mehr freut man sich scheinbar über uns. Jedenfalls sind wir mit Küsschen und Handschlag verabschiedet worden.

Der Tag fing schon toll an, mit einem fantastischen Nachtlager dicht an einem Friedhof über einem Hügel des Dorfes. In Spanien sind so ziemlich alle Ländereien eingezäunt, daher ist es sehr schwer, einen geeigneten Schlafplatz zu finden.

Auf unserer heutigen, gut 50 Kilometer langem Etappe von Cáceres nach Plasencia sind wir nicht durch ein einziges Dorf gekommen. Die Flächen links und rechts der Straße waren jedoch allesamt eingezäunt.

Wir nehmen an, dass dies wegen der Tierhaltung gemacht wird, obwohl wir nur wenig Vieh sehen, schon gar nicht die berühmten schwarzen „Pata Negra“-Schweine mit ihrem leckerem, aber unglaublich teuren Schinken.



Blick auf den Geierfelsen. Die Geier hocken da überall rum, man sieht sie aber nur mit Fernglas

Jedenfalls haben wir festgestellt, dass es an Dörfern, z.B. auf Sportplätzen oder eben an Friedhöfen, Möglichkeiten zum Übernachten gibt. Da kommt in der Regel in der Nacht niemand hin und der Grund ist nicht in Privatbesitz.

Vom letzten Schlafplatz aus hatten wir einen tollen Blick auf den „Geierberg“. Dort lebt die größte europäische Kolonie von Mönchsgeiern. Es war ein unglaublicher Anblick, gleichzeitig 40 und mehr dieser riesigen Tiere über sich kreisen zu sehen. Daneben lebt dort der iberische Kaiseradler sowie viele weitere Adlerarten und andere beflügelte Wesen. Der Weg dort hin war anstrengend, aber absolut lohnenswert.

Wir mussten heute schon sehr viel klettern, allerdings dürfte dies erst ein Vorgeschmack gewesen sein, da wir morgen auf das „Iberische Scheidegebirge“ treffen, dessen schneebedecktem Hänge wir schon seit zwei Tagen am Horizont sehen.

Scheidegebirge

5. MAI 2018

Heute haben wir die erste große Herausforderung vor der Brust gehabt und diese gut gemeistert. Es galt, das Iberische Scheidegebirge zu überqueren.

Die Berge gehen bis 2500 Meter und die Bergkette durchzieht das halbe Land. Wir hatten uns eine vermeintlich einfachere Passage ausgesucht, bei der wir ca. 1000 Höhenmeter bewältigen mussten. Das ist immerhin 7x den Kölner Dom hoch. Mit unserem Körpergewicht plus ca. 40 Kilo für Rad und Gepäck wird das bei 25 Grad ganz schön hart. Angekommen sind wir heute Abend in einem verlassenem Steinbruch, nördlich des Gebirges. Hier ist – wie bisher immer – ein wunderschöner Ort. Der Sternenhimmel ist atemberaubend. Ab morgen fahren wir Richtung Nord-Ost und hoffen, möglichst besseren Wind zu bekommen, nachdem wir 2 Tage lang heftigen Gegenwind hatten. Gestern war auch ein toller Tag. Es ging letztmalig durch die Korkeichen der Extremadura. Auf einem längeren Stück Schotterpiste kamen wir an einer Finca vorbei, die schon wegen ihrer imposanten Einfahrt auffiel:



Vier Stierköpfe aus Bronze deuteten an, womit der Besitzer sein Vermögen gemacht hat; Kampfstiere. Einige Zeit später hörten wir diese und sahen sie dann auch. Aggressive Biester, die ständig aufeinander zuliefen und rumblökten. Der weitere Weg führte uns zu den Resten einer römischen Stadt: Caparra. Ja, wir gucken uns gerne Ruinen an! Den ganzen Tag über folgten wir zudem der „Via de la Plata“, der alten Römerstraße. Immer wieder sahen wir Zeugnisse der Geschichte und nutzten u.a. die gleichen Rastplätze wie die ollen Römer. Morgen werden wir nur ein paar Stunden radeln, um mal wieder etwas „Zeit“ zu haben für andere Dinge....



Der Rastplatz an der alten Römerstraße



Caparra



Unser Stellplatz für die Nacht

Reduktionen

7. MAI 2018



Haferbrei mit Rosinen – gibt Kraft für den Tag!

Mittlerweile haben wir knapp 900 Kilometer hinter uns gebracht und sind in der totalen Pampa angekommen.

Ausgenommen von der wunderschönen Umgebung gibt es hier fast Nichts. Alle paar Kilometer passieren oder queren wir eine kleine Ortschaft – Städte gibt es nicht mehr. In den Dörfern, die teilweise aussehen wie aus dem Mittelalter, sieht man kaum Menschen. Wenn doch, dann sind es die Alten.



Durch abgelegene Dörfer

Einkaufen ist genauso wenig möglich wie das Abheben von Geld. Die meisten Leute, die wir meist vergeblich nach einer Einkaufsmöglichkeit fragen, wissen, was für uns das Wichtigste ist, nämlich Wasser. Sie bieten uns Wasser an oder sagen uns wo es eine Quelle gibt. Viele Dörfer haben auch auf ihrem zentralen Platz eine Wasserentnahmestelle. Dort ist das Wasser aber meist gechlort und wenig schmackhaft. Wasser, Essen, Schlafplatz finden, Interaktion mit Menschen: Das sind die essentiellen Dinge, auf die es derzeit für uns ankommt.



Unser Schlafplatz hinter der Kirche von Muñico

Gleichzeitig offenbaren uns diese Reduktionen, dass es nicht viel gibt, was wirklich wichtig ist im Leben. Wir zerbrechen uns den Kopf über allen möglichen Scheiß: Welches Fernsehprogramm wir heute gucken, was bei Karstadt gerade im Angebot ist – sinnlose Zeitverschwendung – so erscheint es uns derzeit – müssen wir uns doch gerade ständig um Dinge bemühen, die im normalen Alltag keinen Gedanken bedürfen.



Puente del Congosto

Die letzten Tage waren sehr anstrengend und wir kommen lange nicht so gut voran, wie wir das vorhatten. Zwar haben wir das Scheidegebirge hinter uns gebracht, doch sind die Erhebungen, die wir nun immer noch überwinden müssen, teils noch höher als der Pass, den wir in den Bergen genutzt haben (1202 Meter).

Dazu kommt, dass wir derzeit jeden Tag Regen haben und dazu noch Wind, der entgegen unserer Hoffnungen immer noch häufig von vorne bläst. Berg runter hat man das Gefühl gebremst zu werden, bergauf als wäre man mit einem Gummi hinten angebunden. Aber man will ja nicht meckern! Wir haben so viele schöne Erlebnisse!

Heute, übel bergauf strampelnd, hielten wir an einer Kirche. Der Mann dort gab uns Wasser und schenkte uns zum Abschied noch eine Flasche Wein, nachdem er uns erklärt hatte, wo wir wohl noch etwas zu Essen bekämen (10 Kilometer weiter, hatte dann aber leider zu). Oder auch unser toller Schlafplatz hinter der Kirche von Muñico: Neben uns fließt ein Bach, in dem die Forellen stehen. Beide haben wir so etwas noch nie gesehen.

Bisher kannten wir Forellen nur tot aus der Kühlung. Hier schwimmen sie neben uns, während wir uns im Wasser des Flusses waschen. Vorhin hielt hier ein Auto. Vater, Mutter und zwei Mädchen kamen an unser Zelt und es dauerte angesichts unseres schlechten Gewissens, da Zelten in Spanien verboten ist, einige Zeit, bis wir verstanden, dass sie uns angesichts des heraufziehenden Unwetters zu sich nach Hause einladen wollten.

Ob uns das auch in Deutschland widerfahren wäre?

Wir hoffen, dass das nunmehr tobende Unwetter sich langsam beruhigt und wünschen eine Gute Nacht!



Ungemach liegt in der Luft

Tiere

10. MAI 2018



Anfahrt auf Segovia. Von weitem zu erkennen ist die Kathedrale

Wir beide lieben es Tiere zu beobachten – sei es eine Ameise oder ein Vogel. Viele Arten haben wir auf unserer Tour schon gesehen. Besonders beeindruckt haben uns: Hunde. In Portugal waren die meisten Hunde angeleint und wurden zu Furien, sobald wir uns näherten. Da die Biester teils riesig waren, haben sie uns regelmäßig einen Mega-Schrecken eingejagt, bis sie sich dann, an der maximalen Länge ihrer Kette angekommen, selbst strangulierten. Schön blöd. Die Hunde in Spanien sind vollkommen anders drauf. Kaum ein Hund ist angeleint. Autos werden bisweilen angebellt, uns gegenüber wird jedoch eine betonte Gelassenheit an den Tag gelegt. Dennoch sammeln wir, wenn wir mitbekommen, dass Hunde in der Nähe sind, Steine auf um nicht ganz wehrlos zu sein.



Unser Lagerplatz von gestern im Morgengrauen. Total verseucht mit Ameisen und Mücken, aber wunderschön

Die Vogelwelt hier ist der Wahnsinn. Von den Gänsegeiern und Kaiser-Adlern haben wir schon an anderer Stelle berichtet. Daneben sieht man sehr viele Vögel, die uns entweder unbekannt sind, oder die wir bestenfalls als sehr selten kennen. So zum Beispiel der Wiedehopf. Ein lustiger, auffälliger Geselle, den man hier mehrfach am Tage sieht und vor allen Dingen hört. Jeden Tag hörten wir auch Pirole, sahen sie aber nicht, da sie sich zu verstecken wissen. Erst mit Erreichen von Höhen um 1000 Metern sehen wir nun auch regelmäßig Pirole, da die Bäume hier oben noch nicht so viel Laub tragen. Total toll sehen auch die Blauelstern aus, die wir sehr oft sehen. Störche gibt es in unfassbaren Mengen. Jeder höhere Punkt – seien es Masten oder Kirchtürme, beherbergt ein Nest – oft auch mehrere Nester. Nicht begeistert von unserer Anwesenheit war diese Storchenfamilie:



Hinter einer Kirche bauen wir -schenktisch beäugt – unser Lager auf



„Unser“ Forellenbach am Lagerplatz. Herrlich geeignet zur Körperpflege

Jeden Morgen beim Aufwachen sind wir umgeben von zahlreichen Vogelstimmen, viele vollkommen unbekannt. Für uns ist das jedes Mal aufs Neue ein toller Einstieg in den Tag.

Krass war auch unsere Erfahrung mit den „Monsterkäfern“: Vor einigen Tagen zelteten wir in der Nähe zweier Bäume, als wir in der Dunkelheit auf einmal einen Hubschrauber zu vernehmen glaubten. Kiki sah dann die zahlreichen Käfer, die die Bäume umflogen um irgendetwas darin zu suchen? Einige Käfer umflogen unsere Köpfe, was sehr laut und und Panik einflößend war, da man ja auch nichts sehen konnte.

Ich wollte mir die Biester mit Hilfe einer Taschenlampe näher angucken, was zur Folge hatte, dass diese plötzlich auf mich zuschossen. Schnell machte ich die Lampe aus und suchte das Weite. Nach ca. 15 Minuten war der Spuk genauso plötzlich vorbei wie er angefangen hatte.

Oft sehen wir auch Echsen und Schlangen. Leider sind diese meistens verschwunden, bevor man sie näher betrachten kann. Wohlgedenkt: Wir reden hier von knapp unter-armlangen Echsen und meterlangen Schlangen.

Wir hätten nicht gedacht so wenig weit von Deutschland entfernt, eine so fremde Tier- und Pflanzenwelt erleben zu dürfen.



Rastplatz im Irgendwo

Bei all den schönen Dingen, die wir sehen und erleben: Was total nervt, ist der Umgang mit Müll. Leitungswasser ist meist gechlort, so dass die Spanier 1,5-Liter oder 5-Literflaschen Wasser kaufen. Kürzlich mussten wir 20 Kilometer über eine langweilige, überregionale Straße fahren.

Aufgrund der Eintönigkeit war der Blick oft auf den Straßengraben gerichtet in dem – neben den toten Tieren – insbesondere der Plastik- und Dosenmüll auffiel.

Kaum ein Meter war nicht zugemüllt. Auf kleineren Straßen fällt das nicht so auf, aber auch diese sind an den Rändern zugemüllt. Wir haben auch in Bars gesessen, in denen die Leute ihren Müll (Zuckertüten usw.) einfach auf den Boden schmissen. Seltsame Kultur.



Wäre Pfand auf den Flaschen, wüssten wir womit wir künftig unsere Brötchen verdienen

Wir sind gestern nach einem sehr ermüdendem Anstieg in Segovia, nördlich von Madrid angekommen. Schon vorher hatten wir uns entschlossen, mal wieder einen Tag Pause zu machen. Nach einigen Tagen des „wild“ Campens freuen wir uns auf den Komfort eines Campingplatzes.

Wir haben die Räder gewartet, Wäsche und uns gewaschen und werden nachher in die Stadt gehen, wo heute ein viertägiges Festival beginnt. Auch können wir hier unsere Geräte laden, und unsere Vorräte auffüllen, bevor wir Kurs auf Pamplona und die französische Grenze nehmen – allerdings gaaaaanz langsam...



Landschaften

11. MAI 2018



*Abwechslungsreiche Landschaften erleben wir stets aufs Neue.
Auch den einen oder anderen Schauer, der kurz nach diesem Foto einsetzte*

Es ist keine große Geschwindigkeit notwendig, um einen häufig wechselnden Eindruck der Landschaft um einen herum vermittelt zu bekommen. Auf unserer nun 1000 Kilometer langen Tour haben wir – abgesehen von Wüsten (die kommt aber noch) so ziemlich alles gesehen, was man sich als geborene Landeier mit langjähriger Stadtsozialisation so vorstellen kann. Berglandschaften kündigen sich schon lange vorher an, da beispielsweise die Berge, die uns derzeit umgeben, 2500 Meter und mehr hoch und schon aus vielen Kilometer Entfernung zu sehen sind.

Es ist toll, diese immer näher kommen zu sehen. Hat man schließlich den höchsten Punkt des Anstieges erreicht, offenbart sich einem plötzlich der unendlich erscheinende Blick in die Ebene. Es ist ein ergreifender Moment für uns, den wir voller Freude begehen. Haben wir doch nicht nur den strapazierenden Anstieg endlich geschafft und es wartet nun eine rasante Abfahrt auf uns (wobei wir uns geeinigt haben, aus Sicherheitsgründen nicht schneller als 50 km/h zu fahren), sondern es steht meist auch ein Landschaftswechsel bevor.

Zuletzt haben wir die Extremadura mit ihren Korkeichenwäldern hinter uns gelassen und sind jetzt im eher landwirtschaftlich geprägtem Kastilien und Leon.

Belastend ist es, die Ruhe und Einsamkeit zu verlassen und in eine Stadt einzufahren, die über keinerlei Rad-Infrastruktur verfügt. Das ist auch kein Wunder, da Radfahrer hier einfach nicht existent sind. Ab und an sehen wir einen Radrennfahrer oder einen Mountainbiker, die über uns genauso erstaunt sind wie die Autofahrer, die sich gerne das Recht des Stärkeren nehmen, oder die anderen Gäste der von uns besuchten Campingplätze. Mehrmals fragten wir uns, ob das, was wir machen wirklich so ungewöhnlich ist, oder ob wir vielleicht einfach nicht alles Tassen im Schrank haben uns das anzutun.

Jeden Tag aber erfahren wir aufs Neue, dass unsere Tour genau jetzt das Richtige für uns ist.



Es gibt sicherlich unschönere Campingplatz-Aussichten

Die letzten beiden Tage sind wir nur dann Rad gefahren, wenn es sein musste (z.B. um eine neue Gaskartusche zu besorgen, was Tage lang vorher nicht geklappt hat). Ansonsten haben wir uns um unsere Ausrüstung gekümmert und Wäsche gewaschen. Wir waren beide ziemlich erschöpft und brauchten dringend eine Pause. Zudem genossen wir den Luxus eines tollen Campingplatzes. Morgen wollen wir uns dann wieder auf den Weg machen. Übrigens sollte es jetzt auch möglich sein, unseren aktuellen Standort über das Menü abzurufen.



Blick auf die Altstadt von Segovia und auf die Kathedrale der Stadt

Natürlich haben wir uns auch Segovia angeguckt. Hauptanziehungspunkt der Stadt ist zweifelsohne das unglaublich beeindruckende, von den Römern im 1. Jhdt. nach Christus errichtete Aquädukt. Dieses versorgte die Stadt seit 2000 Jahren bis in die 70iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit Wasser und gilt als besterhaltenes Baudenkmal der Iberischen

Halbinsel. Auch die Altstadt – UNESCO-Weltkulturerbe – ist wunderschön. Gleichwohl ging uns der Lärm und der Gestank auf den Geist. Wir wagen nicht daran zu denken, wie es uns nach unserer Rückkehr nach Berlin ergehen mag. Diese liegt aber noch in weiter Ferne...



Das unglaubliche Aquädukt von Segovia



Ankunft in Segovia

Kalt

13. MAI 2018



Man sieht es nicht auf diesem Bild kurz vor Sonnenuntergang: Der Wind blies eisig

Seit zwei Tagen haben wir unter einem Wetterumschwung zu leiden, der uns einiges abverlangt. Es ist saukalt geworden. Nachts haben wir Frost, tagsüber kaum mehr als 10 Grad.

Ja, wir haben Mitte Mai und bewegen uns durch Zentralspanien! Dazu weht ein eisiger Wind, der einen schauern lässt.

Gestern Abend haben wir einen Schlafplatz gesucht, der halbwegs windgeschützt ist. Das ist uns allerdings nicht geglückt, da wir in einer hügeligen Gegend unterwegs waren und eine ebene Stellfläche noch wichtiger ist, als eine ohne Wind. Angesichts der Temperaturen hätten wir uns direkt nach einer festen Unterkunft umgucken sollen, aber wir dachten, das wir noch einen guten Platz finden würden – wie bisher immer.



Schafherden sehen wir täglich. Schade, dass es das in Deutschland kaum noch gibt. Kurz nach dem Aufbauen des Zeltes fingen wir an zu frieren, obwohl wir sämtliche Klamotten

anhatten, die wir dabei haben. Kochen mussten wir aufgrund des starken Windes im Zelt. Wir sind – um warm zu werden – bereits kurz nach Sonnenuntergang in die Schlafsäcke gekrochen, doch ging das Schlottern noch lange weiter, zumal die Versuche Schlaf zu finden von Toilettengängen unterbrochen werden mussten.

Durchgefroren im Schlafanzug bei Frost sein Geschäft zu verrichten, ist nichts, was wir uns in Kürze noch einmal zumuten müssen. Daher war schnell klar, dass wir die folgende Nacht in einer festen Unterkunft verbringen.

In einer größeren Stadt sollte das kein Problem sein – dachten wir.

Da die Touristen-Saison hier aber noch gar nicht angefangen hat, standen wir heute in Ayllón nur vor verschlossenen Türen, obwohl wir ab 16.00 Uhr auf der Suche nach einem Dach über dem Kopf waren.



Botanische Beobachtungen am Wegesrand

Wir sind jetzt in der scheinbar einzigen Unterkunft gelandet, die uns ein Dach über den Kopf bieten kann. Ein 4-Sterne-Hotel am Plaza Major von Ayllón. Die Zimmerpreise sind zwar außerhalb dessen, was wir unter normalen Umständen bereit sind zu zahlen und wir verstehen auch nicht, warum eine Dusche so groß sein muss, das sie Platz für vier Menschen bietet, aber die Umstände sind eben nicht normal. Allerdings: Das Duschen war einfach herrlich und das Wasser aus den Duschkopf konnte diesen gar nicht heiß genug verlassen.

Pisten

17. MAI 2018



*Auf und ab – so geht's den ganzen Tag.
Dabei verändert sich das Gesicht der Landschaft ständig*

Unsere Route von Lissabon nach Berlin haben wir vorab im Groben geplant. Dafür gibt es im Internet viele hilfreiche Seiten. Wir haben uns auf bikemap.com „eingeschossen“.

Man kann dort Anforderungen an die Strecke definieren, Start- und Zielort eingeben und bekommt, basierend auf von anderen Radfahrern durchgeführten Routen, Vorschläge unterbreitet. Praktisch ist, dass man sich die Strecken als s.g. „Tracks“ auf ein Navigationsgerät runterladen kann.

Wir nutzen ein Garmin Etrex, welches zwar schon mehr als 10 Jahre auf dem Buckel hat, aber immer noch seinen Dienst leistet. Toll ist, dass das Gerät den gesamten Tag an bleiben kann und der Akku (2xAA) erst am 3. Tag erschöpft ist.



*Frühstücksplatz vor der Kirche. Unser Schlafzimmer steht um die Ecke.
Später kam noch ein alter Mann vorbei*

Die vergangenen beiden Tage sind wir Tracks gefolgt, die uns auf sehr schwierige Wege gebracht haben. Schotter und Geröll wechselten sich ab und dann oft so steil, dass man selbst Berg runter schieben musste.

Diese Wege haben allerdings den unschlagbaren Vorteil, dass man keine Autos sieht und dass sie durch Gegenden führen, die vollkommen abgelegen und wunderschön sind.



Scheunen am Rand des verlassenen Dorfes

So kamen wir heute über Schotterpisten in ein Dorf, welches fast ausschließlich aus Ruinen besteht. Überall in den Dörfern sind Ruinen zu sehen, aber das ein Dorf vollkommen verlassen ist, hat uns sehr erstaunt. Wir haben hier unser Mittagessen verzehrt (oft Baguette-Brote belegt mit Schinken, Käse und Tomate) und uns gefragt, wer hier wohl gelebt hat. Die vergangene Nacht haben wir erneut hinter einer Kirche verbracht. Wie viele andere Kirchen auch, stand diese alleine in der Landschaft und zudem auf einem Hügel gelegen. Das Hochschieben der Räder war anstrengend, der herrliche Sonnenuntergang (im Windschutz! – den ganzen Tag mussten wir gegen starken Wind ankämpfen...) und das wunderbare Sonnenfrüstück nach den Kältemorgen der Tage zuvor, waren jedoch Entschädigung genug.



Plötzlich in der Landschaft: Eine alte Festung der Mauren, welche wir schon aus großer Entfernung sahen

Auch wenn sich die Tagesrituale ständig wiederholen: Jeder Tag ist anders und das macht das Reisen über längere Zeit und ohne zu wissen, was man erlebt und zu sehen bekommt, so spannend und schön.



Immer noch tauchen sie auch in absolut abgelegenen Gegenden auf: Römische Brücken

Unser nächstes Ziel ist eine Wüstenlandschaft 100 Kilometer von hier (derzeit Soria). Danach machen wir uns auf den Weg Richtung Pamplona und Frankreich. Allerdings müssen wir morgen erst einmal das Iberische Gebirge queren.



Langsam wundert es uns, dass wir bisher erst einen Platten hatten

N-122

18. MAI 2018



Erwischt uns das Gewitter, oder haben wir Glück? Derzeit eine Frage, die wir uns oft stellen

Um das Iberische Scheidegebirge zu überwinden und in den Parque Natural de Las Bardenas Reales – unser nächstes Etappenziel – gelangen zu können, waren wir in den vergangenen 2 Tagen gezwungen, die stark frequentierte N-122 zu fahren.

Zusätzlich ging es wieder rauf auf über 1100 Meter und in weiten Teilen Spaniens setzten ab gestern Mittag teils heftige Unwetter ein. Zunächst stellten wir uns unter, doch machte eine kurze Recherche im Internet klar, dass der Regen nicht aufhören würde und es somit auch nichts bringt, ohne Schlafplatz auf ein Ende des Regens zu warten. Also: Regenklamotten an und durch.



Hier zu fahren macht keinen Spaß

Die zahlreichen Lkw-Fahrer auf der Nationalstraße versuchten Rücksicht zu nehmen und einen Bogen um uns zu machen, doch war dies bei Lkw-Gegenverkehr nicht möglich. Der Sog der schweren Fahrzeuge und die mitgeführte Gischt machten uns schwer zu schaffen. Auf den Lkw sehr häufig transportiert: Lebende Serrano Schinken auf dem Weg zur Umwandlung zu tot. Der mitgeführte Geruch nach Schwein, der Regen und die Abgase schufen eine undefinierbare Melange aus Unannehmlichkeiten.

Das sehr viele Lkw Fahrer diese Route nutzen, war auch immer wieder im Straßengraben zu sehen. Natürlich war dieser auch hier zugemüllt, insbesondere mit Plastikflaschen – neu allerdings auf dieser Strecke war, dass die Flaschen oft mit Pisse gefüllt waren. Der Gedanke, dass wir – trotz Warnweste schlecht sichtbar im strömenden Regen – von einem Lkw erfasst werden, weil dessen Fahrer gerade versucht, seinen Schnidelwutz in eine Flasche zu stopfen, begleitete uns für Stunden.



Nachdem wir den Scheitelpunkt des Gebirges erreicht hatten, waren wir ziemlich fertig, so dass wir sehr froh waren, als ein Hostel an der Straße auftauchte. An der Bar saßen Lkw-Fahrer, die die Nacht in den Kabinen ihrer Trucks verbringen würden ggf. nach dem Besuch des auf der anderen Straßenseite liegenden Bordells. Wir waren froh, diesen Tag abhaken zu können.

Heute dann sind wir extra früh aufgestanden, da der Wetterbericht ab vormittags Regen ankündigte, nicht aber für die Region, die wir an diesem Tag erreichen wollten. Dort, am Park Naturales de las Bardenas Reales muss ein besonderes Mikroklima herrschen, regnet es dort doch kaum. Auch wenn die Straße immer noch stark befahren war: 800 Höhenmeter runterzudonnern hat Spaß gemacht und obwohl das Wetter immer wieder bedrohlich aussah, sind wir heute trocken durchgekommen. Wir haben einen Stellplatz für unser Zelt in der Nähe des Flusses Elbro gefunden.

Hier scheint sich das internationale Vermehrungszentrum für Mücken zu befinden und während ich diese Zeilen schreibe, liege ich im Zelt, da die Mistviecher hier nicht rein können. Morgen gucken wir uns den Naturpark an und nehmen dann Kurs auf Pamplona, der letzten spanischen Stadt vor der französischen Grenze.

Bardenas Reales

20. MAI 2018



Den gestrigen Tag haben wir ausschließlich dem Naturpark Bardenas Reales gewidmet. Dabei handelt es sich um eine der wenigen Wüsten Europas. Die Gesteinsformationen sind im Laufe der Jahrmillionen durch das Schmelzwasser der 100 Kilometer entfernten Pyrenäen geschaffen worden. Der Park wurde von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt und ist 415 qkm groß.



Aufstieg geschafft! Immer wieder ein befriedigendes Gefühl, das man von der ehemaligen Tätigkeit so nicht kannte... :-)

Der Besuch dort war für uns aufgrund der bizarren Formationen der hauptsächlich aus Lehm, bzw. ehemaligen Meeresboden bestehenden Felsen einzigartig. Sicherlich gibt es auf der Welt vergleichbare Wunder zu bestaunen (wir haben oft an den – natürlich ungleich gewaltigeren – Grand Canyon gedacht), für uns war es aber trotz der großen Hitze eine Riesenfreude, den Park von West nach Ost durchqueren zu können und dessen Schönheit zu genießen.



Eines der Wahrzeichen der Wüste

Da wir unbedingt auf einen CP wollten, um mal wieder Wäsche und Räder zu machen und einen Tag Pause einzulegen, mussten wir anschließend noch 25 Kilometer fahren. Unnötig zu erwähnen, dass uns das erneut ziemlich an unsere Grenzen gebracht hat.



Zurück in die Zivilisation – der mühselige Weg zurück von unserem letzten Stellplatz

Wir haben nun neue Kräfte geschöpft und machen uns morgen auf nach Pamplona, das wir voraussichtlich Dienstag erreichen werden. Danach beginnt für uns der Aufstieg über die Pyrenäen. Wir vermissen Spanien jetzt schon ein bisschen, freuen uns aber schon sehr auf neue Erfahrungen und Abenteuer.

Vive la France!

24. MAI 2018



Kiki sucht sich ihren Weg. Hier war noch alles in Ordnung..

Ach, was waren die letzten Tage wieder aufregend und ereignisreich. Besonders in Erinnerung kommt uns dabei unsere Schlammfahrt, die wir so schnell nicht vergessen werden:

Wir sind von unserem CP beim Bardenas Reales mit dem Wind im Rücken, recht früh in Richtung Pamplona aufgebrochen. Nach gefühlt kurzer Zeit hatten wir bereits 40 Kilometer auf dem Tacho und entschlossen uns, einen unbefestigten, aber voraussichtlich noch schöneren Weg, abseits des Autoverkehrs zu fahren.

Ein junger Mann aus dem Dorf, bei dem der Weg abzweigte, kam mit seinem Mountainbike vorbei und bestärkte uns in dieser Absicht. Der Weg führte sehr schön an einem Fluss entlang, war dann aber nach 7 oder 8 Kilometern übler Schotterpiste plötzlich gesperrt. Der Schotter war – offensichtlich von einem Raupenfahrzeug – weggeschoben worden. Darunter nichts als Lehm, allerdings in festem und befahrbarem Zustand. Da ein Gewitter aufzog, fuhren wir einige hundert Meter weiter um uns an einer Ruine unterzustellen.

Nach einer halben Stunde war das Gewitter vorbei und der Weg ein Lehm-Schlamminferno. Die Fahrräder waren nach wenigen Metern schieben so zugeschlammmt, dass die Räder blockierten und sich nicht mehr drehten. Wir selbst waren ähnlich unfähig uns zivilisiert fortzubewegen. Nach einer längeren Reinigungsaktion mit Stöcken und Wasserdruck (aus einer Trinkflasche) konnten wir die Räder wenigstens fahren und mühselig eine befestigte Straße erreichen. Am Abend fanden wir einen schönen Stellplatz an einer alten Kirche am Rande eines Gebirgszuges.

Da die Kirche ein Wallfahrtsort ist, gab es dort eine kleine Hütte, Sitzbänke und fließend Wasser. Ein älterer Mann kam vorbei mit einer Tüte Chips und trank uns im Gegenzug unseren Wein weg. Wir haben viel miteinander gelacht, obwohl wir uns kaum verstehen konnten. Morgens widmeten wir uns recht lange der Reinigung unserer Räder und unserer Kleidung und waren entschädigt für die Unannehmlichkeiten des Vortages.



Unser Stellplatz nach einem langen Tag

Pamplona erreichten wir einen Tag später als geplant und landeten dort, nach 75 Kilometer Fahrt, erneut auf einem CP. Die Stadt selbst haben wir uns nicht angeguckt. Der CP lag außerhalb und war so schwer zu erreichen, dass wir keine Lust hatten, zudem sah die Vorstadt so trostlos aus, dass uns davor grauste.

Erst gegen Mittag sind wir am nächsten Tag bei leichtem Regen los, um die Querung der Pyrenäen in Angriff zu nehmen. Erwartungsgemäß war der Anstieg nicht leicht, aber beide waren wir überrascht, als er dann nach 500 weiteren Höhenmetern plötzlich vorbei war und wir den Scheitelpunkt bei gut 920 Metern Höhe erreicht hatten.

Nachdem wir den Blick in die herrliche Berglandschaft ausgiebig gekostet hatten, begann die rasante und steile Abfahrt nach Frankreich. Glücklicherweise gab es unmittelbar an der Grenze einen winzigen Supermarkt, so dass wir uns sogleich auf die Suche nach einem Schlafplatz begaben. Dies stellte sich jedoch als unmöglich heraus, da die Hänge und Hügel viel zu steil waren, um dort ein Zelt aufbauen zu können. Gegen Abend erreichten wir das erste etwas größere Dorf, welches in der Ebene eines Tales lag.

Wir sprachen direkt eine alte Frau an, die glücklicherweise von der Existenz eines Campingplatzes am Dorfrand wusste. Mit der Unterstützung des halben Dorfes fanden wir diesen schließlich. Zwar gibt es nur kaltes Wasser und nicht viel mehr als eine Wiese, aber immerhin mehr Komfort als in der freien Natur. Wir waren jedenfalls froh, nach der harten Arbeit des Tages einen Platz zu haben, auf dem wir bleiben konnten.



Mitten den den Bergen eine alte Anlage zur Eisengewinnung

Nach 1600 Kilometern im Sattel haben wir Frankreich erreicht. Der erste Eindruck: Grandios geht es weiter. Die Berge um uns herum sind beeindruckend, die Natur explodiert in unzähligen Farben. Heute fahren wir etwas Richtung Norden an den Rand des Gebirges.

Je nachdem wie wir Lust haben, werden wir der Bergkette Richtung Mittelmeer folgen, oder aber schräg hoch nach Zentralfrankreich. Wir sind gespannt, wo es uns hinverschlagen wird und freuen uns, von euch dabei begleitet zu werden.



Bei der Abfahrt aus den Pyrenäen

Neues Land, neue Eindrücke

26. MAI 2018



Kiki ist angekommen im Land ihrer Träume: Überall gibt es köstlichen Kuchen

Nun sind wir also in Frankreich angekommen und fühlen uns sauwohl hier. Alles ist so anderes als in der Heimat.

Der Umgang der Menschen miteinander, die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die uns entgegengebracht wird – wir fühlen uns wie verzaubert. Dazu die wunderbare, authentische Natur und die wunderschönen, ursprünglichen Dörfer in denen das Leben tobt. Beim Metzger stehen die Leute geduldig Schlange und schauen zu, wie der Gans vor aller Augen der Kopf abgetrennt wird. Beim Bäcker steht man direkt in der Backstube, kann die Zutaten riechen, die Wärme des Ofens spüren. Das ist alles so anders als bei Lidl, Aldi und Co. Natürlich gibt es in den großen Städten auch die gigantischen Einkaufsmärkte, allen voran „Carrefour“, wo man absolut Alles bekommen kann. Wir gehen dort aber nur ungern rein, da man die meiste Zeit damit verbringt, in der Unermesslichkeit der Angebote das zu finden, was man haben will. Hier auf dem Land gibt es noch echtes Handwerk und die Menschen wissen dies wert zu schätzen. Was es hier nun auch wieder gibt: Wälder. Es war uns gar nicht aufgefallen, dass diese in Spanien gar nicht existierten – nun merken wir, wie sehr wir sie vermisst haben.



Der Eingang ins Dorf. Für seine gut 1000 Einwohner gut geschützt

In Vergessenheit gerät angesichts der Schönheit um uns herum dabei schon fast die Quälerei der vergangenen Tage. Zwar haben wir die Pyrenäen bezwungen, doch unsere Hoffnung, dass es danach etwas leichter voran geht, wurde leider enttäuscht. Ganz im Gegenteil: Ein stetes Auf- und Ab mit Anstiegen, wie wir sie weder im Iberischen Scheidegebirge, noch in den Pyrenäen erlebt hatten, erwartete uns. Dazu kamen ungewohnt hohe Temperaturen um die 30 Grad verbunden mit einer unangenehmen Schwüle.

Die Anstiege wurden so steil, dass wir sie auch mit unseren modifizierten Schaltungen nicht mehr bewältigen konnten und häufig schieben mussten. Danach ging es wieder mit 50 km runter – nur, um möglichst viel Anlauf für den nächsten, unmittelbar folgenden Anstieg zu bekommen. Aufgrund unserer schwer beladenen Räder verpuffte dieser Schwung aber bereits nach wenigen Metern und die Quälerei begann von vorne.



Die Brücke über den Lachs-Fluss

Zudem ist es nach wie vor schwer, geeignete Stellplätze zu finden. Es gibt kaum ebene Flächen und wenn, sind sie nicht geeignet, da zu gut einzusehen, oder erkennbar Privatgelände. Einsam stehende Kirchen wie noch in Spanien gibt es nicht – hier „steht die Kirche noch im Dorf“ und eignet sich daher auch nicht mehr als Übernachtungsplatz.

Seit wir in Frankreich sind, haben wir daher bisher nur auf Campingplätzen genächtigt. Das ist insgesamt bequemer, da es meistens wenigstens eine warme Dusche gibt (allerdings auch nicht immer), kostet allerdings auch Geld. Bisher haben die Plätze aber nicht mehr als 12€/Nacht gekostet, deutlich weniger als noch in Spanien.

Gestern waren wir nach 50 Kilometern derartig erschöpft, dass wir nur noch irgendwo ankommen wollten. Der Himmel verhieß nichts Gutes, Gewitterwolken tummelten sich und kämpften immer wieder gegen die Sonne. Es war unklar, wer diese Auseinandersetzung gewinnen würde, so dass wir unbedingt noch den 12 Kilometer entfernten Campingplatz von Navarrenx erreichen wollten. Als wir uns sicher waren, nicht mehr weiter zu können, ging es wunderbarerweise bergab und wir konnten die letzten Kilometer ohne große Anstrengungen zurücklegen.

Der Platz hier ist herrlich gelegen – an einem Fluss, an dem jedes Jahr die Weltmeisterschaften im Lachs-Angeln stattfinden. Daher sind hier auf dem Platz viele Angler, die gerne ihre Maden im Waschbecken entsorgen und dabei die Hälfte danebengehen lassen – Ekelhaft.



Schlamm-Camping, alles ist nass...

Das Dorf mit seiner Befestigungsanlage aus dem 16. Jahrhundert ist wunderbar. Am liebsten würden wir einfach hier bleiben. Da das aber nicht möglich ist, haben wir uns entschlossen, zwei oder drei Tage zu bleiben und in der Zeit die Räder nicht anzurühren. Dies fällt uns umso leichter, da der Campingplatz außergewöhnlich ist und wir einfach mal wieder eine Pause brauchen.

Darüber hinaus haben wir uns entschlossen, die Route zu überarbeiten. Wenn wir wie geplant dem Nordkamm der Pyrenäen Richtung Mittelmeer folgen, werden wir auch künftig mit Steigungen zu kämpfen haben. Wir sehnen uns aber nach fast sechs Wochen danach, einfach mal zu rollen – ohne große Kraftanstrengung. Sicherlich wird es uns in der Ebene zudem nicht sonderlich schwer fallen, Strecke zu machen. Bisher konnten wir meistens nur 50-75 Kilometer/Tag fahren. Es zeigt sich zunehmend, dass unser Plan, in drei Monaten von Lissabon nach Berlin zu kommen, angesichts der Bedingungen womöglich zu ambitioniert ist, zudem wir die Strecke und das Unterwegssein auch genießen wollen. Das miese Wetter heute (Gewitter und Regen) gibt uns Gelegenheit, darüber nachzudenken...

Update: Aquatanien

31. MAI 2018



Während einer Regenpause. Auch die Mäusebabys versuchen das Wetter wegzuschlafen. Nach einer Woche Flucht vor Unwettern, ständig nassen Klamotten und wegen Überflutungen

gesperrten Campingplätzen, werden wie gleich nach Agen aufbrechen – einer größeren Stadt mit Bahnanbindung.

Von dort aus wollen wir mit dem Zug eine größere Distanz überbrücken – womöglich gar bis in die Nähe der deutschen Grenze. Wir haben auf unserem Trip so viel Pech mit dem Wetter gehabt und sehnen uns – nach entsprechenden Nachrichten aus der Heimat über das tolle Wetter dort – auch danach, mal einfach für eine Woche an einem schönen See die Seele baumeln zu lassen, statt sich bei Regen und Gewitter durch Berge zu kämpfen.



Wenigstens finden wir leckere Dinge während wir darauf warten, dass der Regen aufhört

Hinzu kommt, dass sich herausgestellt hat, dass die anvisierte Strecke in der Zeit, die wir uns – vorläufig – gegeben haben, nicht realisierbar ist. Hauptproblem bei all dem ist aber, dass sich die Situation auch zunehmend auf unsere Stimmung auswirkt.

Es ist also Zeit für ein Reset. Frankreich, das uns zunächst so überaus freundlich aufgenommen hat, stellt sich zunehmend als garstig und gemein heraus. Es wird daher Zeit, zu neuen Ufern aufzubrechen.

Zug fahren ist toll

1. JUNI 2018



So, nun haben wir es tatsächlich geschafft und sitzen im Zug nach Périgueux

Nach den Infos die wir gestern von der extrem unfreundlichen und inkompetenten Bahnbediensteten bekommen haben (wieso hatte die eigentlich so schlechte Laune, schließlich streikt die Bahn hierzulande morgen und übermorgen), trauten wir uns nicht, ein Ticket für eine längere Bahnfahrt zu lösen um dann womöglich am Bahnsteig zu erfahren, dass eine Radmitnahme nicht möglich ist.

Nun geht's also zunächst mit einem Regionalzug nach Périgueux, einer kleinen Stadt, die so ziemlich das schönste Stadtbild ganz Frankreichs zu bieten hat – sagt zumindest Wikipedia. Die Reise wird ca. 2,5 Stunden dauern und auf der Frankreichkarte sieht's nicht so aus, als würde uns dies viel weiter bringen. Der Umstand, dass wir nicht weit fahren und dass es offenbar in den Regionalzügen auch unproblematisch möglich ist, Räder mitzunehmen, hat uns auf eine Idee gebracht: Da wir nicht wissen, wo wir hin sollen um eine schöne Stelle zum Ausruhen zu finden, erkunden wir Frankreich Richtung Nord-Ost mit dem Zug.

Frankreich hat eine unglaubliche Fülle an Campingplätzen zu bieten und zwar in allen nur denkbaren Abstufungen – von absolutem Low-Level mit schmutzigen Plumpsklos bis hin zu Luxusplätzen mit Pool und Sauna. Wir fahren also heute nach Périgueux, erkunden die Stadt, gehen Essen und ins Museum, erkunden die Umgebung mit unseren Rädern – ohne tausend Kilo Gepäck! – und trinken mittags schon Wein.

Nach einigen Tagen steigen wir wieder in den Zug, fahren erneut 200 oder 300 Kilometer und machen am neuen Ort weiter. Zwischendurch dürfen wir vom Zug aus die herrliche Landschaft genießen. So schlagen wir mehrere Fliegen mit einer Klappe: Wir können uns vom Radfahren erholen, lernen Frankreich etwas kennen und machen Strecke, so dass unser Plan, Berlin mit dem Rad zu erreichen, womöglich doch noch realisierbar ist.

Blöd nur, dass wir im Zug sitzen, obwohl seit gefühlten Wochen heute zum ersten Mal wieder die Sonne scheint..

2000 Kilometer

2. JUNI 2018

Mit einem gewissen Stolz und voller Freude möchten wir mitteilen, dass wir gestern unseren zweitausendsten Kilometer im Sattel absolviert haben. Gleichwohl freuen wir uns entschieden zu haben, verstärkt auch woanders unsere Hintern zu betten. Vielen Dank an Euch, die Ihr unserer Reise so leidenschaftlich begleitet!



Pilger und Andere

3. JUNI 2018



Pilger-Ausstattung de Luxe

Wir treffen auf unserer Reise viele Menschen und verbringen mit einigen auch Zeit – meist um sich zu unterhalten.

Da sind natürlich die mit Wohnmobil reisenden Rentnerinnen und Rentner, die auf den CP's in ihren Stühlen sitzen und beobachten, wer kommt und wer geht. Radreisende sind offenbar ungewöhnlich und per se interessant. Daher werden wir häufig schon angesprochen, bevor wir anfangen können unser Zelt aufzubauen, geschweige denn uns zu duschen.

Dies ist bisweilen nervig, da es auch Zeitgenossen gibt, die weniger an uns interessiert sind, als vielmehr daran, über sich selbst zu erzählen. Ein besonders krasses Exemplar dieser Spezies war ein Pärchen aus Thüringen, die wir auf einem CP einer kleinen Pilgerstadt trafen. Er träumt schon sein ganzes Leben davon, den Jakobsweg zu gehen, seine Frau kann das aus gesundheitlichen Gründen aber nicht mehr.

Was ist daher naheliegender, als einen alten Trecker aus tschechischer Produktion aufzubauen und als Zugmaschine für einen ebenso alten Wohnwagen zu verwenden und damit dann von Thüringen nach Santiago de Compostela zu pilgern? Natürlich eine total sympathische und mutige Idee – aber offensichtlich hat der Zuspruch von außen zu einer nur schwer zu ertragenden Selbstverliebtheit geführt.

Der Fahrer des Fahrzeugs war jedenfalls nur daran interessiert, die Verwirklichung seines Traumes der Welt mitzuteilen, was wir berichteten interessierte ihn überhaupt nicht. Das Tablet wurde geholt um Bilder zu zeigen.

Als er auf meine Frage zu einem Bild vom Aufbruch in der Heimat, ob denn auch die Presse anwesend gewesen sei antwortete, dass man der Presse nicht trauen kann, habe ich mich wieder dem Aufbau des Zeltes gewidmet.



Schwalbe-Reifen, nach 1800 Kilometer geplatzt. Gott sei Dank in einer größeren Stadt

Pilger haben wir sehr oft gesehen. Üblicherweise sind diese mit Rucksack und Wanderstock unterwegs. Einige sind äußerst spartanisch ausgestattet, andere mit High-Tech vom Feinsten. Insbesondere in Spanien sind wir des öfteren auf Pilgerwege ausgewichen, um einen Schlafplatz zu finden. Früh morgens, wenn wir unser Zelt aufklappten, zogen die Pilger schon an uns vorbei. In Frankreich das gleiche Bild. Fast überall finden wir Hinweise auf Pilgerwege oder sehen Leute, die sich für begrenzte Zeit ein spartanisches, anstrengendes Leben auferlegen. Entweder sind wir zufällig auch auf Pilgerwegen unterwegs, oder aber das Pilgern ist so angesagt, dass das mittlerweile ein Wirtschaftszweig geworden ist – jedenfalls ist das „Pilgern“ sowohl in Spanien als auch in Frankreich allgegenwärtig und auch wir werden häufig für Pilger gehalten. Irgendwie sind wir das aber auch wohl...

Natürlich treffen wir nicht nur Pilger, sondern auch „normale“ Reisende. Wie zum Beispiel Johann. Der fiel uns auf, als er mit seinem Toyota Land Cruiser auf „unseren“ CP fuhr. Er sprach uns an weil er meinte in uns Landsleute, Holländer, erkannt zu haben. Später schauten wir uns sein Auto an, auf dessen Ladefläche ein aufklappbares Zelt installiert war. Er lud uns zu einer Flasche Wein ein und wir erzählten uns unsere Geschichten. Er hatte lange für eine große Kanzlei gearbeitet, bis er kurz hintereinander zwei Burnouts hatte. Er bat seinen Arbeitgeber um eine Auszeit, dieser wollte ihm aber nur maximal ein Jahr gewähren. Also kündigte er und ging mit seiner Frau für zwei Jahre auf Reise.

Nach ihrer Rückkehr arbeitete er für eine andere Kanzlei, ließ sich vom alten Arbeitgeber jedoch abwerben, kündigte erneut und ist heute selbstständig. Als wir ihn trafen, war er gerade auf dem Rückweg aus Marokko. Er arbeitet nur wann er will und nur so viel, dass er das bekommen kann, was er braucht. Johann hat für sich erkannt, dass man nicht viel zu einem glücklichen Leben braucht und dass er zu viel Zeit seines Lebens mit Arbeit für Andere verbracht hat nur um sich Sachen kaufen zu können, die er nicht benötigt. Seit einiger Zeit trennt er sich von allen Dingen die in seinem Besitz sind, aber keine Bedeutung für ihn haben und erlebt dies als große Erleichterung.



Blick von unserem Stellplatz in Saint Astier. Die meisten Flüsse haben aufgrund der starken Regenfälle und den dadurch mitgeführten Sedimenten eine braune Farbe

Oder Attilana – ein Name, den man nach eigener Auskunft auch in Barcelona kennt. Er ein Spanier, der Peter ansprach als dieser nach einem harten Rad-Tag versuchte, in einem kleinen Dorf noch etwas Essen zu organisieren. Er kam, nachdem dies glückte, zu unserem Stellplatz hinter einer Kirche – ausgestattet mit einer großen Tüte Chips. Er sprach zwar kein Wort Englisch, dafür aber sein Sohn in Pamplona, der via Telefon als Dolmetscher fungierte.

Nachdem er unseren Wein weggetrunken hatte und mit uns einige spanische Kneipenspiele gespielt hatte, stieg er noch trunkener als vorher in sein Auto und wir konnten bei einsetzender Dunkelheit endlich unser Zelt aufbauen. Was haben wir gemeinsam gelacht!

Oder dieses armselige Männlein in Frankreich. Er überholte uns zunächst beide mit seinem Fahrzeug. Wir fuhren einige hundert Meter hintereinander, Peter vorne. Als dieser an dem Typen vorbeifuhr, stand jener auf einer Fläche an der gegenüberliegenden Straßenseite – offensichtlich wollte er Wasser lassen. Als Kiki ihn dann jedoch passierte, drehte er sich – stöhnend und schreiend – zu ihr um, heftig sein „Ding“ reibend. Unfassbar, was für kranke Leute es gibt.



Unterwegs auf spanischen Schotterpisten

Melle haben wir zuerst in Cáceres gesehen, als sie Banjo spielend in der Fußgängerzone saß, später in einer anderen spanischen Stadt. Wir haben sie angesprochen und auf ein Bier eingeladen. Melle ist auch mit dem Rad unterwegs, lediglich mit einem Rucksack ausgestattet. Sie ist 26 Jahre alt, kommt aus Erfurt und ist ohne Geld unterwegs.

Mit dem Banjo verdient sie sich ein bisschen Geld und hofft ansonsten auf das Gute im Menschen und fährt damit bisher gut. Melle war nur am Lachen und verströmte eine große Glückseligkeit. Sie schläft ohne Zelt, breitet einfach irgendwo ihre Matte aus und verbringt dort die Nacht. Eine außergewöhnliche, mutige junge Frau. Falls Du hier mitliest: Wir wünschen Dir alles Gute!

Susanne und Martin aus Hambach: Es hat uns gefreut, euch kennengelernt zu haben!

Was uns in Frankreich sehr deutlich auffällt, ist das sehr viel aggressivere Fahrverhalten. In Spanien sind Pkw und Lkw immer in großem Abstand an uns vorbeigefahren und war das nicht möglich, wurde abgewartet. Hier nun werden wir im Zweifel von der Fahrbahn gedrängt, oder es wird überholt, egal ob die Gegenfahrbahn einzusehen ist oder nicht. Auch Lkw wechseln vor Kurven auf die Gegenfahrbahn, um möglichst schnell ans Ziel zu kommen.

Die Spanier waren diesbezüglich sehr viel gelassener und auch für uns war das Fahren, aber auch das Leben dort viel entspannter. Radfahrer existieren in Frankreich – trotz Tour de France – noch weniger als in Spanien, weder im Straßenverkehr, noch in der Verkehrsplanung. Radwege gibt es nur sehr selten und schon gar nicht an großen Straßen. Fußgängerüberwege werden nicht wahrgenommen.

Die wenigen Radfahrer die uns sehen, schauen uns entgeistert an, was wir uns zutrauen. Viele rufen uns „Bon Courage“ zu, weil sie wissen, was für ein Horror es sein kann, hier Rad zu fahren. Die Häuser an den Straßen tragen sehr oft Schilder „Se Vende“. Aber wer will in dieser verpesteten Luft und bei dem Lärm leben? Je länger wir unterwegs sind, umso mehr geht uns dieser Irrsinn auf den Geist und wir stellen uns zunehmend die Frage, ob und wie wir es künftig in Berlin aushalten können, bzw. wollen.

Wie es - vermutlich - weitergeht

5. JUNI 2018



*Unser Stellplatz auf dem Bauernhof. Schöner Blick auf die umgebende Landschaft.
Nicht so schön: Das aufziehende Gewitter*

Wir hatten es ja schon geschrieben: Wegen des schlechten Wetters und aufgrund des nicht enden wollenden Auf- und Ab, sind wir ein Stück mit der Bahn gereist.

Zunächst von Agen nach Périgueux, wo wir zwei Tage auf einem Campingplatz mit Pool die einzigen Gäste waren. Während der Zeit schien die Sonne und es war über 30 Grad heiß. Gestern ging es dann mit dem Zug weiter nach Montluçon. In der Bahn trafen wir Bernd aus Mannheim, auch mit dem Rad unterwegs, und gingen gemeinsam mit ihm auf einen CP in der Nähe von Montluçon.

Bernd fuhr dann heute früh weiter, als wir noch frühstückten. Mit 150 Kilometer am Tag legt er ganz andere Strecken zurück als wir, führt aber auch viel weniger mit sich und muss daher auch weniger die Berge hochschleppen.

Wir sind heute dann vom CP aus über ein Aquädukt (römisch?) und dann den gesamten Verlauf des ehemaligen Aquädukts 6 Kilometer komplett leicht abwärts gefolgt. Das war wunderbar: 6 Kilometer ohne zu trampeln aber auch nicht so schnell, dass man bremsen musste.

Danach trafen wir auf einen der wenigen Radwege und sind diesem auf einsamen kleinen Straßen Richtung Osten gefolgt. Es war ein toller Weg und nach längerer Zeit hat das Radeln wieder richtig Spaß gemacht. In Buxières-les-Mines fragten wir einen jungen Mann, ob es hier einem Campingplatz gäbe und wir sind nun in einem tollen Kleinod gelandet. Ein wunderschöner, alter Bauernhof der liebevoll für den Bedarf von Reisenden ausgestattet ist.



Kiki riskiert einen kritischen Blick vom Aquädukt nach unten

Morgen oder übermorgen – wir haben noch nicht entschieden, ob wir an diesem einmaligen Ort bleiben und die Umgebung erkunden – fahren wir weiter Richtung Osten und werden vermutlich die Loire erreichen.

Dann hoffentlich überwiegend flach, werden wir diesem Strom sowie der Saône und dem Doubs folgen, bis wir auf die Vogesen treffen. Diese durchqueren wir auf einer ehemaligen Bahntrasse, um dann bei Straßburg die deutsche Grenze zu erreichen. So der aktuelle Plan. Ob es so kommt, werden wir sehen...

Versöhnung

8. JUNI 2018

Nach gut 600 Kilometern im Sattel in Frankreich haben wir nunmehr mit dem Land unseren Frieden geschlossen.



Wo es runter geht, geht's vorher rauf. Gut 500 Höhenmeter mussten wir noch mal absolvieren, bevor wir diesen Blick in die Weite genießen könnten

Nach kurzem, furiosen Auftakt hatte uns der Verkehr, das Wetter und die mühsamen, langen Anstiege, die von schnellen, gefühlt sehr kurzen Abfahrten unterbrochen wurden zermürbt und die bisher erste „Krise“ auf unserer Reise ausgelöst. Die Entscheidung, Strecke mit dem Zug zu überbrücken, war goldrichtig. Zwar konnten wir nicht dem unschönen Wetter entkommen – täglich ziehen immer noch Gewitter und Niederschläge über uns hinweg – aber der Verkehr ist nicht mehr ein Problem. Das liegt in erster Linie daran, dass in der Region, in der wir nun unterwegs sind, ausgewiesene Radwege existieren. Diese führen meist über sehr kleine, einsame Straßen ohne Verkehr. Hügelig ist es zwar immer noch, doch sind die Anstiege meist moderat und die Abfahrten somit auch – und dadurch gefühlt länger.

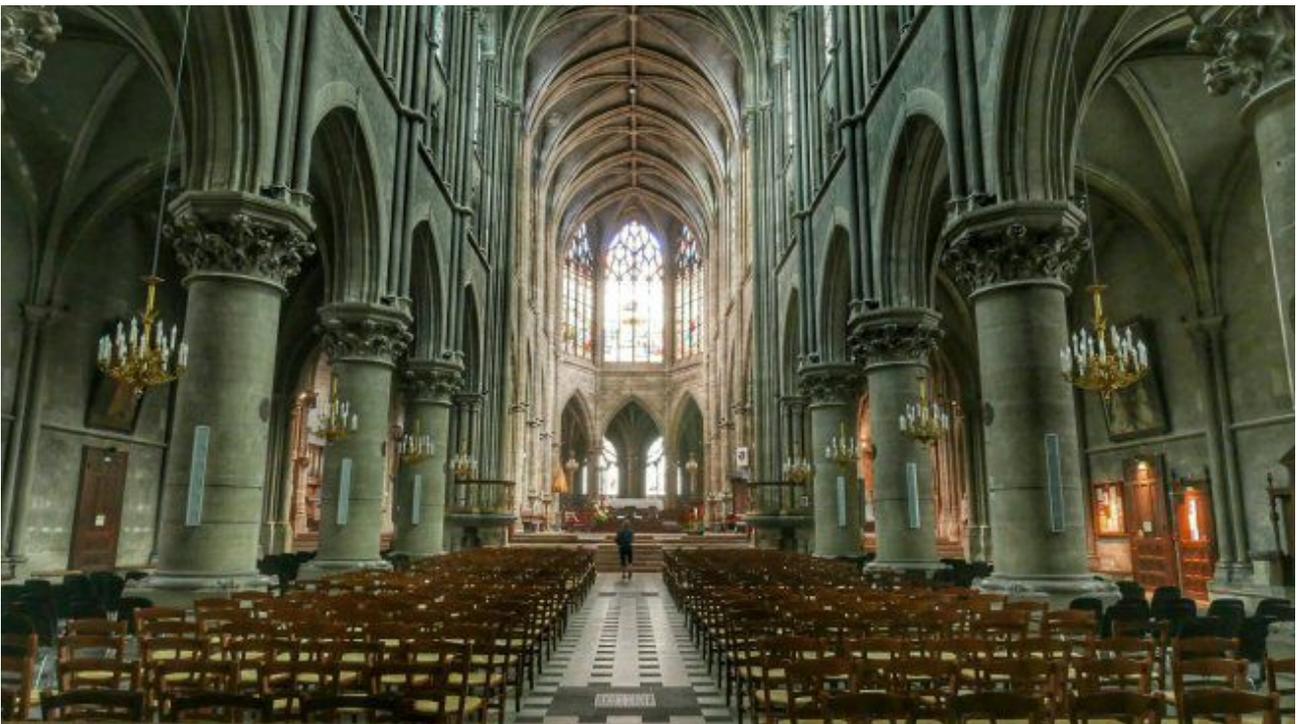


Ein funktionierendes Radwegeleitsystem – welch eine Erleichterung...

Im Hinblick auf das Wetter haben wir uns zu Hobby-Meteorologen weiterentwickelt, beobachten die Gewitter und Regenwolken sowie den Wind recht genau und schaffen es damit in der Regel, Regengüssen zu entgehen, indem wir rechtzeitig einen Unterstand aufsuchen.



Die Stadteinfahrt nach Moulins – im Hintergrund die Kathedrale



Kiki (ganz klein) in eben dieser Kathedrale. Im Unterschied zu Spanien sind die Kirchen in Frankreich häufig offen und zugänglich

Nach Bernd aus Mannheim haben wir nun auch weitere Fernreisende mit dem Rad kennengelernt. Els-Marie und Gunnar aus Lundt in Südschweden kamen, als wir in Souvigny in einem Café ein Bierchen tranken, mit ihren Rädern angefahren. Sie setzten sich zu uns und es war so, als würden wir uns schon lange kennen.

Die beiden sind Rentner, sprechen sehr gut deutsch und haben schon viele Radtouren gemacht. Die beiden auf dem Weg von Lundt nach Bayonne und suchen sich – ähnlich wie wir – jeden

Abend eine neue Unterkunft, allerdings nicht im Zelt. Dass das nicht immer klappt, mussten sie in Köln erleben, wo alles ausgebucht war, so dass sie die Nacht mit jungen Leuten „durchgemacht“ haben. Es war sehr nett mit den beiden und wir wünschen Ihnen noch eine tolle Weiterfahrt mit vielen wundervollen Erlebnissen!



Kurz vorm Erreichen der Loire an einem Kanal

Heute Nacht haben wir auf einem Campingplatz in unmittelbarer Nähe zur Loire genächtigt und werden uns gleich auf den Weg machen, den Eurovelo 6 zu radeln. Wir freuen uns!

Essen und Schlafen

10. JUNI 2018



Selten haben wir so leckeren Käse und Salami gegessen

Seit wir in Frankreich unterwegs sind, haben wir ausschließlich auf CP's genächtigt. Anders als in Spanien gibt es hier überall Plätze – einige sind vollständig leer und wir sind die einzigen Gäste, andere sind sehr voll (meist von Holländern bevölkert). Seltsamerweise finden wir meistens die Plätze am schönsten, die leer sind, bzw. verstehen nicht, warum die stark bevölkerten Plätze so begehrt sind. So auch der Platz gestern in Chagny. Wir haben gerade noch so eine Parzelle bekommen – eher eine Zelle, denn der Platz war ein schmaler Schlauch, an drei Seiten von Hecken begrenzt.

Für uns fürs nächtliche Wasserlassen durchaus angenehm, aber gleichwohl blöd, weil man nichts mitbekommt von dem, was um einen herum passiert, wir fühlen uns wie eingesperrt. An der Toilette hingen Zettel, dass man „seine Kleinen“ aufs Klo begleiten soll, damit „die Hygiene für die Campingfreunde sichergestellt“ wird. Als wenn es die Kinder sind, die verantwortlich für versifftete Toiletten sind.

Auf dem Weg dahin ein Mann, der seinen Kloakenrollkoffer hinter sich herzog, um diesen unter einem Wasserhahn zu entleeren, auf dem L'eau portable“ – Trinkwasser – steht. Ich habe mich noch Stunden später darüber geärgert, nicht die Courage gehabt zu haben, den Herrn darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass wir dort unser Trinkwasser abzapfen. Im Restaurant die Möglichkeit Essen zu gehen.

Ein Menü, bestehend aus Vorspeise (Salat) und Pizza für 30 Euro! Ne, danke, dann essen wir doch lieber unser Standardgericht bestehend aus angedünstetem Gemüse mit Bulgur und Bohnen oder Linsen. Warum gehen die Leute auf solche Plätze? Wir sind viel lieber auf den kleinen Plätzen in schöner Umgebung. Mittlerweile treffen wir auch täglich andere Radler mit denen wir schnell ins Gespräch kommen und die eine oder andere Flasche Wein leeren.



Die letzten Tage sind wir viel an Kanälen geradelt – eine Erholung nach der ganzen Kraxelei

Die Preise in Frankreich sind ziemlich krass. Insbesondere wenn man Essen gehen möchte – aber auch jeder normale Einkauf geht richtig ins Geld.

Wir fragen uns, wie die Menschen sich das leisten können, zumal man auch viel Armut sieht und die Löhne wohl kaum höher als in Deutschland sein dürften. Gleichwohl verzichten wir nicht auf Genuss, denn insbesondere zur Mittagspause schmeckt es uns richtig gut. In Frankreich gibt es köstlichen Käse und wunderbare Salami. Wenn möglich kaufen wir die Sachen auf dem Markt, aber auch in den Supermärkten ist die Auswahl groß.

Dazu ein paar Oliven und ein knackiges Baguette – richtig lecker!



*Manchmal ist Glück einfach nur, nach 40 Kilometern bei 30 Grad
ein schattiges Plätzchen unter einem tollen Baum zu finden*

So langsam neigt sich unser Aufenthalt in Frankreich dem Ende entgegen. Wir sind in Frankreich nun 850 Kilometer gefahren und die deutsche Grenze ist nicht mehr allzu fern. Wir freuen uns sehr auf die kommenden Abschnitte, die richtig schön zu versprechen werden (Danke Gesa für deine Tipps!).



*Darf nicht fehlen in Frankreich:
Der größte Teil der erzeugten Energie entstammt Kernkraftwerken*

Lebenszeichen

15. JUNI 2018



Landschaft im Elsass

Seit ungewohnt langer Zeit haben wir nun nicht mehr von uns hören lassen. Das liegt zum einen daran, dass wir nur selten eine halbwegs stabile Verbindung zum Internet herstellen können und zum anderen, dass es nur recht wenig zu berichten gibt.

Die Fluss- und Kanallandschaften, denen wir in den vergangenen Tagen gefolgt sind, waren zwar überwiegend sehr schön – am Fluss „Doubs“ gar von überwältigender Schönheit – auf Dauer jedoch etwas eintönig. So haben wir zwar das „Sein“ in der Natur genossen, allerdings auch wenig erlebt. Man sieht sehr viel Grün und sehr viel – aufgrund der Niederschläge – brackiges, stark strömendes Wasser, das war es dann aber auch schon. Zudem mussten wir uns oft auf die Wege konzentrieren, denn neben einer deutlichen höheren Zahl an Radreisenden kamen uns unzählige Radrennfahrer entgegen oder überholten uns. Sehr schnell mit dem Rad zu fahren ist offenbar in erster Linie ein Hobby von älteren Männern, wobei der im Gesicht abzulesende Verbissenheitsgrad abhängig von der Leibesfülle zu sein scheint.



Wir haben uns unterwegs auch immer wieder Städte angeguckt: Dole und Besançon z.B. haben uns gut gefallen. Allerdings bekommt man auf dem Rad nur einen recht flüchtigen Eindruck von den Städten und wir haben uns inzwischen so viele Städte angeguckt, dass das für uns zunehmend seinen Reiz verliert. Wir fragen uns, ob bei uns inzwischen eine gewisse Sättigung eingetreten ist, oder ob Frankreich im Vergleich zu Spanien tatsächlich so viel weniger zu bieten hat.



Seltsame Pflanzen werden hierzulande angebaut

Erlebnisse ergeben sich meistens im Hinblick auf unsere Unterkünfte. In Baume-les-Dammes kamen wir nach einer 90 Kilometer-Fahrt erschöpft an. Wir hatten uns einen CP angeguckt, fanden den aber nicht so toll und sind einige Kilometer weiter zu einem anderen gefahren. Dabei handelte es sich um das Gelände eines Motorsportvereins, wo man zwar zelten konnte allerdings unter fragwürdigen Bedingungen. Wir wollten aber nicht mehr zurück zu dem anderen Platz und entschieden zu bleiben. Neben dem Betreiber, der in einem Wohnwagen hauste und aussah wie der Bruder von Tom Waits, waren keine Gäste anwesend. Alles total versifft, der Gastgeber ein Säufer, war der Aufenthalt ein Abenteuer, welches nicht unbedingt sein musste. Morgens bauten wir im Regen das Zelt ab und fuhren im Regen los, welcher uns einige Stunden begleitete. Vergangene Nacht verbrachten wir in einer Art Scheune am Rand des Eurovelo6 Radweges. Wir hatten ein Dach über dem Kopf und brauchten das Zelt nicht aufzubauen. Da die Dorfjugend in der Nacht die eigentlich dem Radverkehr vorbehaltene Piste nutzte, um ihre unglaublich lauten Mopeds ans Leistungslimit zu bringen, war die Nacht nicht sonderlich erholsam...



Unser Schlafplatz der vergangenen Nacht

Heute sind wir dann auf den Eurovelo 5 abgebogen, der London mit Brindisi verbindet. Wir nutzen die Piste, um von Mühlhausen nach Straßburg zu fahren, wo wir in 2-3 Tagen und nach ca. 1300 Frankreich-Kilometer im Sattel die Grenze nach Deutschland überqueren wollen.

Hier lang zu fahren ist sehr schön. Es geht durch kleine Dörfer, die hier im Elsass deutsche Namen tragen. Links ragen unmittelbar die Höhenzüge der Vogesen auf. Auf der anderen Seite sind in der Ferne die des Schwarzwaldes zu sehen. Da sich anscheinend auch das Wetter zu stabilisieren scheint, sind wir in freudiger Erwartung auf die kommenden Tage.



Kein Wunder, wenn die Franzosen wirtschaftlich nicht so gut dastehen - bei so einem Fahrzeugpark...



Unterwegs in den Weinbergen des Elsass

Deutschland

17. JUNI 2018



Auf der Rheinbrücke an der Grenze zu Deutschland

Nach gut 2850 Kilometer im Sattel haben wir heute Deutschland erreicht und sind passend zum Schlusspfeiff des Spiels gegen Mexiko auf einen CP bei Kehl am Rhein angekommen. Verpasst haben wir nicht allzuviel haben wir uns sagen lassen...

Die vergangenen zwei Tage in Frankreich waren noch einmal so richtig schön, insbesondere auch, weil sich hier das Wetter endlich zum Guten gewandelt hat. Durch das recht sanfte Auf- und Ab der scheinbar nicht enden wollenden Weinberge zu radeln, unmittelbar zu Füßen der 1000 Meter aufragenden Berge der Vogesen war herrlich.

Über das schöne Wetter freuen nicht nur wir uns, sondern auch die Mücken, die in den vergangenen Tagen zur Plage wurden. Tiere waren u.a. auch im Fokus der Ereignisse. Gestern Abend besuchte uns zum Essen ein gehbehinderter Storch, der sich über Leckereien freute. Brot, Käse, Wurst – alles was wir aßen fand er auch gut. Zum Nachtisch besuchte uns dann noch eine kleine Maus, die sich ungeniert und scheinbar angstfrei an ein Stück Schokolade machte, welches auf einer ausgebreiteten Decke am Boden lag. Da das Stück Schoki so groß war wie die Maus selbst, konnte sie es nicht ohne weiteres tragen und kam nur springend wie ein Känguru vorwärts. Das sah sehr lustig aus und wir hörten die Maus noch eine ganze Weile kruscheln, da die Schokolade offenbar zu groß war um in den Eingang Ihrer Höhle zu passen. Vor den Besuchen dieser Tiere galt es noch einen unwillkommenen Gast – eine Zecke – vom Körper zu entfernen.



Am Tage hatten wir uns Colmar angeguckt. Eine wirklich wunderschöne Stadt, allerdings vollkommen überfüllt mit Touristen. Wir schauten uns das Treiben an, während wir am zentralen Platz den miesesten Elsässer Flammkuchen unseres Lebens verzehrten. Bimmelbahnen mit Touristen gefüllt wechselten sich ab mit Busladungen chinesischer Touristen, die gar nichts sehen konnten, da sie entweder damit beschäftigt waren Fotos der Sehenswürdigkeiten mit Kameras, oder von sich selbst mit ihren Smartphones zu schießen.

Wir konnten uns mit unseren Rädern in diesen Scharen kaum bewegen und waren froh, die Stadt wieder verlassen zu können.

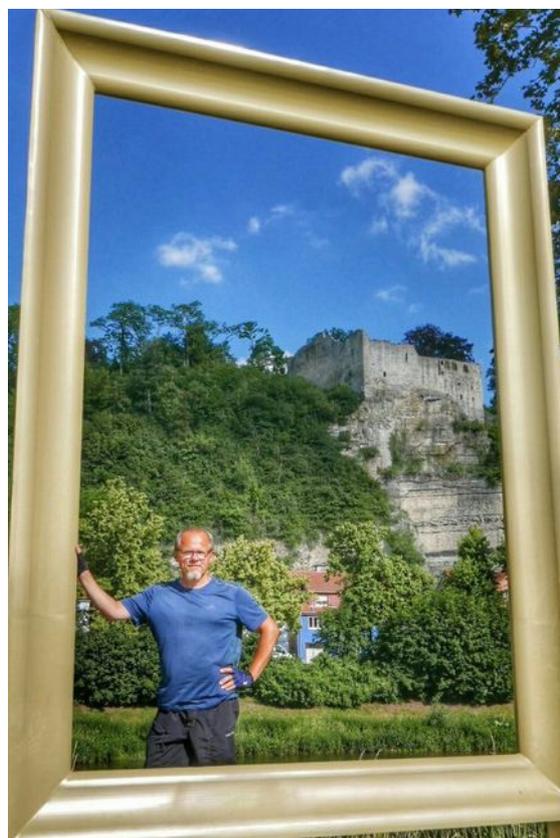
Nun also Deutschland. Es war ein tolles Gefühl, über die große Rheinbrücke zu fahren und dabei die Grenze zu überqueren. Wir freuen uns schon auf die Abenteuer, die wir ab jetzt in der Heimat erleben dürfen.



Vater Rhein

Mentalitäten

20. JUNI 2018

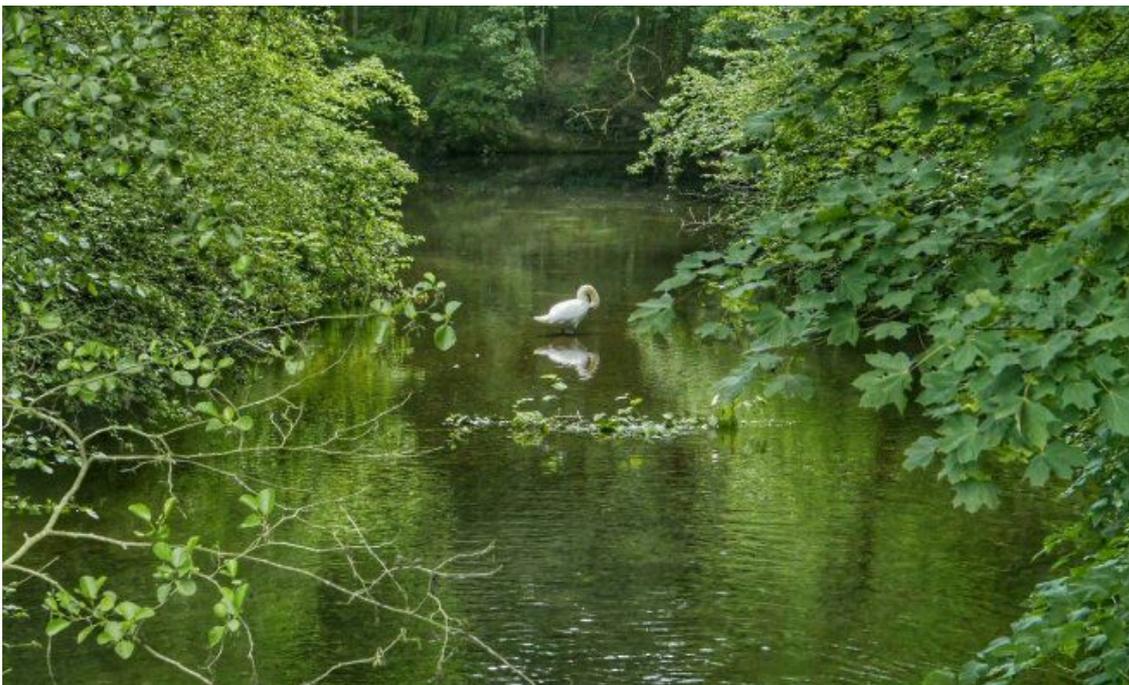


Unterwegs in Baden-Württemberg durften wir ein weltberühmtes Gemälde bestaunen

Wir sind zwar erst seit einigen Tagen in Deutschland unterwegs, dennoch fällt uns erneut, wie schon beim Wechsel von Spanien nach Frankreich, die andere Mentalität der Menschen hierzulande auf.

Waren die Leute in Portugal und Spanien sehr herzlich und freundlich, so nahm diese Offenheit mit dem Übergang nach Frankreich schon deutlich ab, was wir insbesondere im Straßenverkehr zu spüren bekamen, aber auch in Form einer gewissen Distanziertheit wenn wir versuchten, uns zu verständigen. Das war zwar nicht grundsätzlich der Fall, kannten dies von der Iberischen Halbinsel aber gar nicht. Wenn wir in Spanien offenkundig auf der Suche nach Wasser waren, kamen die Leute auf uns zu und gaben uns Wasser ohne das wir danach fragen mussten, in Frankreich nahm man uns kaum wahr. Bei der Gelegenheit fällt mir ein, dass ich bei einer Radtour in Deutschland mal nach Leitungswasser fragte und dafür zahlen sollte. Lieber hatte ich weiter Durst...

Abgesehen davon, dass die Franzosen sich weigern, Englisch zu sprechen, bzw. erstaunlich selten überhaupt dazu in der Lage sind, hatten wir in Frankreich gefühlt deutlich weniger Kontakt zu den „Einheimischen“. Bezüglich des Beherrschens der englischen Sprache haben wir mal Google gefragt und erfahren, dass Englisch in Frankreich in etwa so verbreitet ist wie in Weißrussland oder Lettland. Hier hatten wir auch einen Amerikaner, David, kennengelernt, der mit seinem Rad sofort bremste, als wir ihn auf Englisch zurückgrüßten. Er war glücklich, sich endlich mal mit jemandem unterhalten zu können, lobte uns für unser „hervorragendes Englisch“ und lud uns nach Phoenix, Arizona ein.



Impressionen vom Rheinradweg

In Deutschland angekommen, stellt sich der Kontrast zu den Erfahrungen in Portugal und Spanien noch deutlicher dar. Hier werden wir, so kommt es uns jedenfalls bisweilen vor, häufiger als Fremdkörper wahrgenommen. Auch hier gilt das insbesondere im Verkehr, wo wir das Gefühl haben, als hätten hierzulande die Autos die Kontrolle über die Menschen übernommen.

In den anderen Ländern, auch in Frankreich, wurden wir insbesondere von Kindern freudig begrüßt. Hier nun stören wir in erster Linie, weil wir mit unseren breiten Rädern die noch viel breiteren, aber stärkeren Autos ausbremsen, oder z.B. in der Straßenbahn viel Platz beanspruchen. Offenkundig können sich die Leute nicht vorstellen, dass man einen Zentner Fahrrad nicht mal eben zur Seite heben kann.



Die Trinkhalle in Baden-Baden

Gleichwohl waren die vergangenen Tage sehr nett, da wir bei lieben Leuten zu Gast sein durften und wieder viele schöne Dinge sahen. Erst in Baden-Baden, jetzt in Mühlacker. Wir lassen uns noch ein wenig verwöhnen, bevor wir uns auf die letzte große Etappe quer durch Deutschland begeben. Dabei werden wir Bundesländer erkunden, die wir bisher überhaupt noch nicht kennen – wie z.B. Baden-Württemberg und Bayern. Wenn alles gut geht, sollten wir in ca. drei Wochen Berlin erreicht haben.

3000 Kilometer – we did it!

23. JUNI 2018

Wir können es selbst kaum glauben. Haben vorhin die 3000 Marke geknackt.



Am Ufer der Neckar

Weltmeister

24. JUNI 2018



Ein Kieswerk am Ufer des Main

Eins steht mal fest: Deutschland ist, was den Ausbau, bzw. das Vorhandensein von Radwegen angeht, jetzt schon Weltmeister. Seit wir die deutsche Grenze überquert haben, tangiert uns der Autoverkehr nur noch in den Städten. Aber selbst dort sind überall Radwege vorhanden, so dass wir den Pkw's oder Lkw's kaum noch in die Quere kommen. Wir bewegen uns überwiegend an Flüssen entlang und fahren durch wunderschöne Landschaften. Dabei haben wir in den vergangenen Tagen auch unser erstes Mittelgebirge in Deutschland – den Odenwald – durchquert. Da sich der Anstieg auf 450 Meter Höhe auf eine Länge von fast 20 Kilometer erstreckte, war dies kein Problem. Der Abstieg war ähnlich lang, so dass es eine große Freude war, durch diesen bisweilen etwas unheimlich wirkenden, sehr dichten Wald zu fahren. Was es in Portugal, Spanien und Frankreich gar nicht gab: Allerorten stehen Bänke, selbst da wo man sie nicht erwarten würde. Immer wieder dabei auch Exemplare, die in der Gunst von Reisenden nicht gut abschnitten und offenbar seit Jahren nicht mehr genutzt wurden.



Auf ruhigen Wegen unterwegs im Odenwald

Enz, Neckar, Elz, Morre und Main – so lauten die Namen der Flüsse, denen wir bisher in Deutschland gefolgt sind. Manche sind schmal und romantisch dahin mäandierend, andere sind mächtige Ströme umgeben von ebenso imposanten Bergen und Felsen auf denen regelmäßig Burgen – meist in ruinösem Zustand – thronen. Immer begleiten wir diese Wasseradern auf den dem Radverkehr vorbehaltenen Wegen – die einzige Störung besteht hier meistens aus Jugendlichen, die verbotenerweise ihr Moped ausführen und der jungen Schönheit auf dem Rücksitz somit demonstrieren, was für tolle Kerle sie sind.



Kiki guckt sich das Treiben in einer Schleuse des Main an

Wir waren es aus Portugal und Spanien gewohnt, dass Kuh- und Schafherden vor uns Reißaus genommen haben, kaum dass sie uns sahen. Offenkundig hatten sie Angst vor uns, weil sie so seltsame Geschöpfe auf lautlosen Fahrzeugen nicht kannten. Radfahrer sind in Baden-Württemberg und Bayern wohl bekannt, die Reaktionen der Leute verblüffen uns jedoch immer noch. Aus irgendeinem Grund, der uns nach wie vor rätselhaft erscheint, werden wir sehr oft nicht nur nicht wahrgenommen, sondern schlichtweg ignoriert. Seit Tagen rätseln wir darüber nach, ob eine allgemeine Ablehnung von Fremden, Schüchternheit, Unfreundlichkeit oder schlicht Desinteresse die Ursache ist. Guckt man jemanden an, guckt diese(r) weg, sagt man „Guten Tag“ gibt es keine Reaktion und wenn doch, dann bestenfalls ein rausgequetschtes „Grüß Gott“. Wir beide sind so ein Verhalten nicht gewohnt, kennen es höchstens von griesgrämigen Menschen auf die man immer mal trifft – derzeit beschäftigt uns diese Garstigkeit eigentlich täglich.



Abendstimmung an unserem Schlafplatz

Darüber hinaus haben wir natürlich auch normale Menschen kennengelernt. Meistens werden wir angesprochen von Leuten, die selbst gerne radeln und die uns und unseren Rädern ansehen, dass wir schon seit Wochen unterwegs sind. Seit kurzem taucht bei uns auch immer wieder der Gedanke an unsere Rückkehr nach Berlin auf.

Die noch zu absolvierende Strecke erscheint uns kurz und wir bewegen uns recht schnell, da die Anstiege sich derzeit eher rar machen. Beide würden wir am liebsten weiterfahren, bis wir keine Lust mehr haben. Von diesem Gefühl sind wir immer noch weit entfernt...

Durchs wilde Deutschland

28. JUNI 2018



Unser Schlafplatz auf einer Heuwiese bei Sonnenaufgang. Das Zelt haben wir nicht aufgebaut – toll unterm Sternenhimmel zu schlafen

Drei Tage sind wir nun an kleinen Flüssen entlang gefahren, meist durch Agrarflächen, kleinen Dörfern und dichten Wäldern.

Links und rechts von uns die Berge des Odenwalds, des Spessart, der Rhön und des hessischen Berglandes, vor uns immer mal wieder kleinere Anstiege – mal kurz und heftig, mal in harmonischem Auf und Ab.

Oft hörte man – abgesehen von dem scheinbar unvermeidlichen Fahrzeugverkehr auf Autobahnen und Bundesstraßen, den man unglaublich weit hört – nur das Rauschen im Blätterwald um uns herum. So schön sich dieses abwechslungsreiche Natur-Geräusch im Wald anhörte – auf freier Fläche zeigte sich der Gegner: Drei Tage starken Wind von vorne ist mindestens so ermüdend und frustrierend, wie die Berge es bisweilen sind.

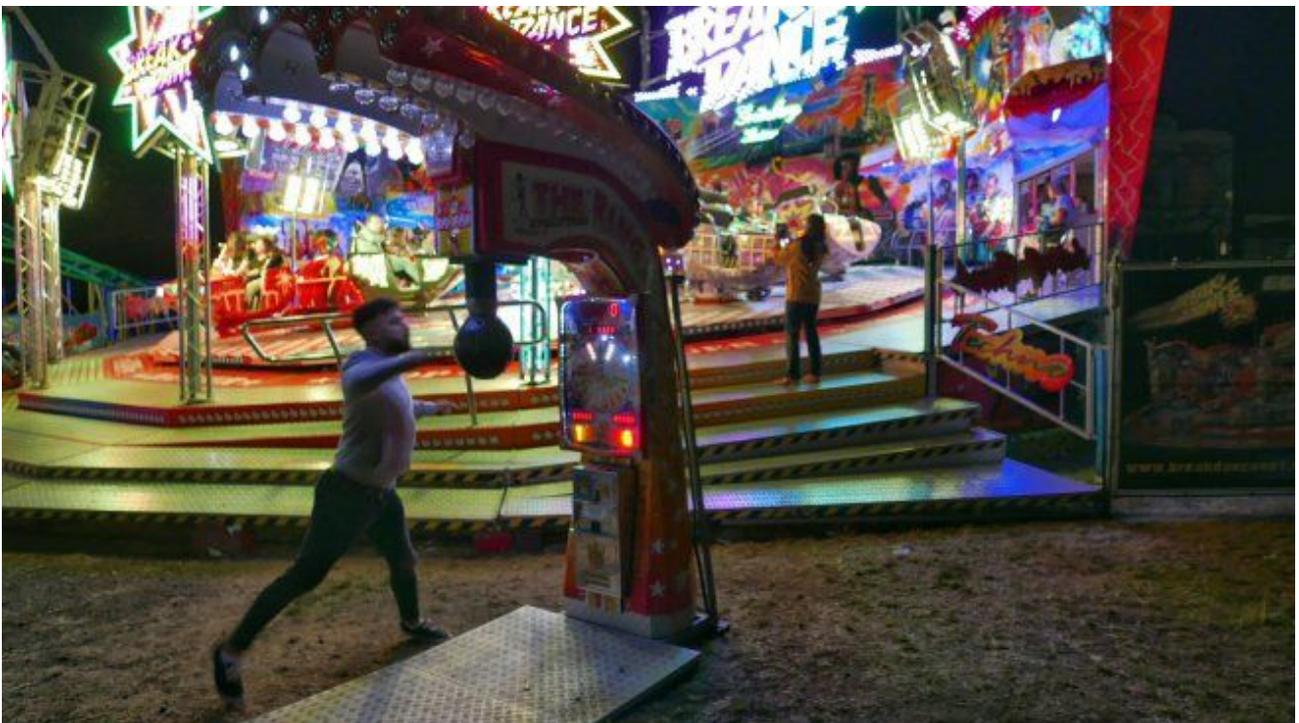
Hier kam nun beides zusammen: Strammer Wind direkt ins Gesicht und etliche zu überwindende Höhenmeter. Ihr stimmt uns daher sicherlich zu, dass wir uns redlich eine Pause verdient haben.

Also haben wir einen CP gesucht und auch gefunden, der uns einige Tage beherbergen sollte, bevor wir die letzten Mittelgebirge für uns – die Ausläufer des Thüringer Waldes bei Eisenach und den Hainich, ein Nationalpark mit dem größten zusammenhängenden Laubwaldbestand Deutschlands – durchqueren um dann nach 3500 Kilometern ins Flachland kommen.



Unser Nachbar auf dem tollen CP in Rotenburg a.d. Fulda

Der Platz ist toll, am Ufer der Fulda gelegen und wie für unsere Ansprüche gemacht. Was wir bei der Anreise nicht wussten ist, dass hier von Mittwoch bis Montag ein großes Fest tobt – inklusive Kirmes und was man sich sonst noch vorstellen kann. Der Festplatz liegt direkt neben dem CP. Wird also wieder nichts aus der geplanten Pause, denn Disco bis um 5 Uhr müssen wir nicht haben. Wir fahren daher weiter Richtung Eisenach und hoffen – angekommen in der Thüringen – einen netten Platz zu finden.



Auf der Kirmes probt sich ein junger Mann mit seinen Kumpels

Wir sind dann also heute weitergefahren und haben dabei die Grenze nach Thüringen überquert. Außer dem obligatorischen Schild, welches auf den ehemaligen Verlauf der Grenze hinwies, war nichts zu sehen von dem, was hier noch vor 30 Jahren war. Kurz danach erreichten wir den

ersten Platz, den wir in Erwägung gezogen hatten. Grundsätzlich schön gelegen, allerdings in unmittelbarer Nachbarschaft einer ICE-Trasse und schräg unterhalb einer gigantischen Autobahnbrücke. Der Verkehrslärm schien uns dann auch nicht akzeptabel, so dass wir weiterfahren. Jetzt sind wir auf einem CP bei Creuzburg gelandet. Hier ist es ruhig, allerdings auch nicht unser Traumplatz, da es kaum Schatten gibt und es sehr heiß ist. Wir überlegen, morgen erneut unser Glück zu versuchen um einen CP mit Wohlgefühlcharakter zu finden. Da es diese scheinbar nur vereinzelt gibt, haben wir uns schon überlegt, selbst einen CP zu eröffnen. Vielleicht wäre das was für uns? Überhaupt: Die Schlafplatzsuche fällt in Deutschland sehr schwierig aus. CP's gibt es lange nicht so viele wie in Frankreich, im Gegensatz zu Spanien, wo es fast keine CP's gab, dafür aber viele Plätze zum „wild“ campen. Gleichzeitig ist hier alles voll mit Menschen. In Thüringen und im weiteren Verlauf unserer Reise wird sich das allerdings ändern.



Galionsfigur an Kikis Rad

Endlich wissen wir was das für kleine Käfer sind, die uns jeden Abend besuchen und alles befallen, was eine gelbe Farbe hat: Rapsglanzkäfer. Wenn wir nach dem Duschen unsere Handtücher zum Trocknen über die Räder hängen, sind sie da, weil die blöden Biester unsere Handtücher für Raps halten. Ansonsten hat sich, je weiter wir uns Richtung Heimat bewegen, die Tierwelt antiproportional zur Zunahme der Autos entwickelt. Schade, aber wohl nicht zu ändern. Egal wo wir in Deutschland waren, immer haben wir Verkehr wahrgenommen. Wir merken sehr deutlich, dass Deutschland im Vergleich zu den anderen von uns bereisten Ländern viel dichter besiedelt ist.

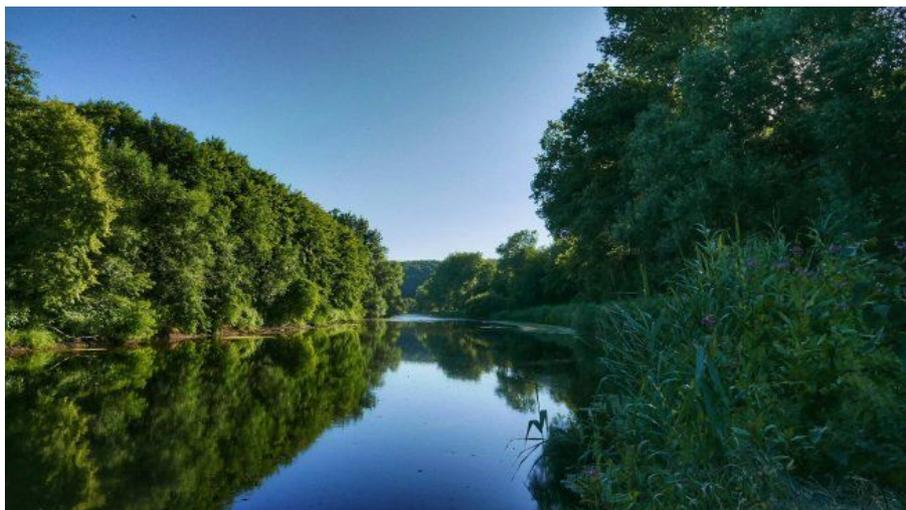


Ein Resümee unserer Reise können wir bereits jetzt ziehen: Egal was wir künftig wo machen – es wird vermutlich nicht in Baden-Württemberg oder Bayern sein! Nachdem es uns einige Tage so beschäftigt hat und uns seit dem Erreichen von Hessen wieder mit gewohnter Freundlichkeit begegnet wird, sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass die Baden-Württemberger und insbesondere die Bayern (teilweise!) vollkommen anders ticken.

Offensichtlich halten die sich für eine Elite und begegnen Fremden mit Ignoranz. Selbst ein hinterhergebrülltes „Grüß Gott!“ zeitigte keine Wirkung. Überall Kreuze aufhängen können sie allerdings tatsächlich besser als alle Anderen.

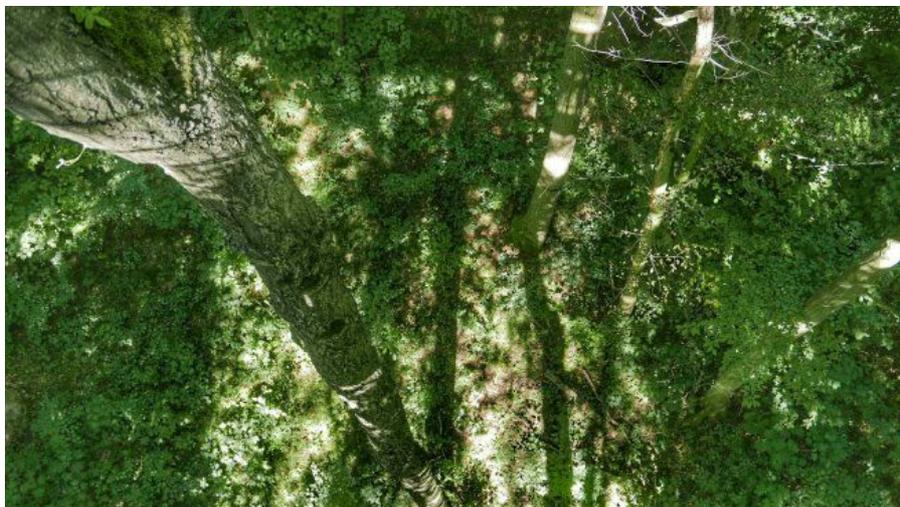
Thüringen

4. JULI 2018



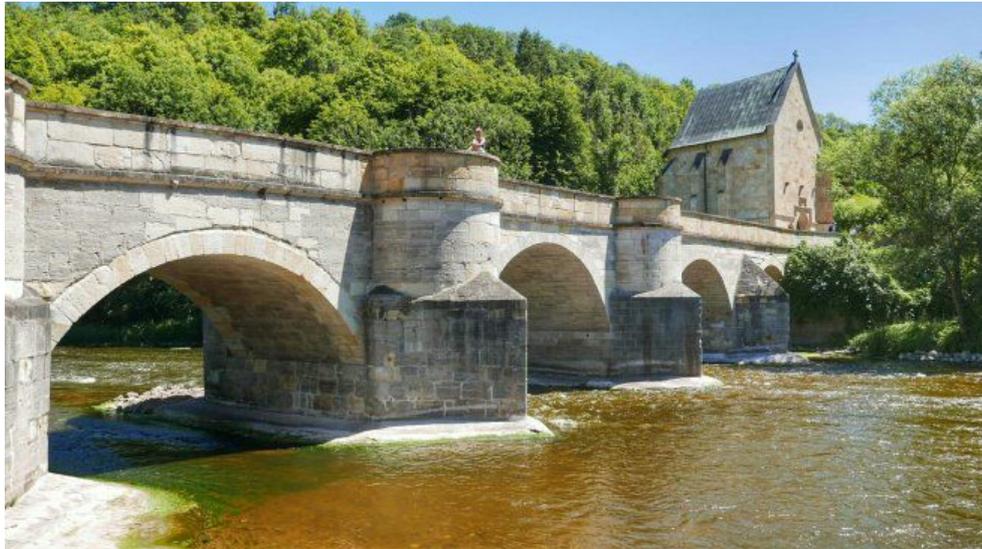
Blick von unserem Schlafplatz auf die Werra

Die vergangenen Tage waren wunderbar. Endlich hatten wir einen Platz gefunden, auf dem wir uns mal wieder einen Tag entspannen konnten. Direkt an der Werra bauten wir unser Zelt auf einem sehr kleinen und minimal ausgestatteten CP auf. Dort gab es zwar nur eine einzige Dusche mit kaltem Wasser, aber unsere schwarzen, mit Duschaufsatz versehenen Wassersäcke heizten sich prima in der Sonne auf, so dass diese, aufgehängt an einem Ast, einen tollen Duschersatz abgaben. Abends saßen wir mit einer Flasche Wein an der Werra und genossen die Ruhe und das Naturschauspiel um uns herum. Erst schwamm ein Nutria an uns vorbei, kurz danach hörten wir ein Rascheln im Gebüsch unmittelbar neben uns und konnten dort einen jungen Marder beobachten, der irgendetwas verspeiste. Plötzlich sprang ein Reh in den Fluss und so ging es den ganzen Abend. Den nächsten Tag haben wir mit Wäsche waschen, Zeitung lesen und faulenzen verbracht.



Bäume von oben nach unten zu betrachten ist ungewohnt

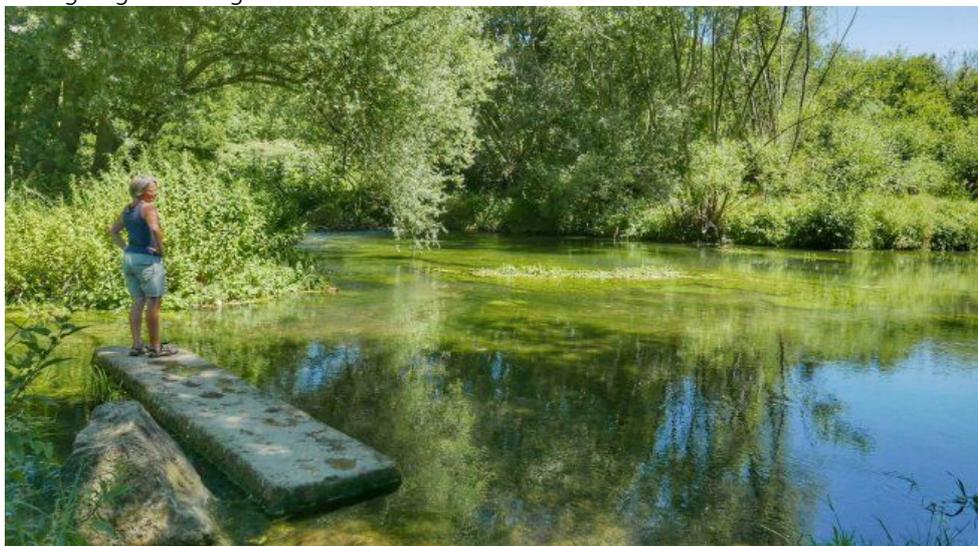
Der Tag darauf begann mit dem Aufstieg in den Hainich Nationalpark. Dieser besteht überwiegend aus nur in Europa zu findenden Rotbuchen. War der Kontinent früher dominiert von diesen Bäumen, gibt es sie – als Urwald – nur noch im Hainich und im Kaukasus. Anstrengend und herrlich war die Fahrt, gekrönt von dem Besuch im Baumkronenpfad des Hainich in 45 Meter Höhe. Es war einmalig, Bäume mal nicht nur am Stamm, sondern an ihrer sonnenverwöhnten Spitze zu erfahren. Wir haben dort viel Zeit verbracht und daher auch nur wenig Strecke gemacht, bevor wir erneut einen Schlafplatz aufsuchen wollten. Die „Dame“ an der Anmeldung war aber derartig unfreundlich, dass wir unverrichteter Dinge kehrten und weitere 15 Kilometer zum nächsten CP auf uns nahmen. Von der blöden Kuh abgesehen, sind die Leute in Thüringen ausgesprochen freundlich und hilfsbereit. Schnell kommen wir mit Ihnen ins Gespräch.



Kiki auf einer Brücke aus dem 14. Jahrhundert über die Unstrut

Auch sonst gefällt uns Thüringen ausgesprochen gut. Die Landschaft ist sanft hügelig, in der Luft sieht man von weitem den Staub, den die Bauern mit ihren Mähdreschern aufwirbeln und die Natur erscheint intakt. So sahen wir beispielsweise vier Grünspechte beieinander auf unserem Weg sitzen, die sich erst dann zeternd erhoben, als wir schon recht nahe gekommen waren.

Ein Erlebnis war die Fahrt an der Unstrut entlang, einem naturbelassenen Fluss. Dieser hatte sich im Laufe der Jahrtausende ein Tal gegraben, in dem uns unzählige Schmetterlinge – viele davon uns bisher unbekannt – erwarteten. Links und rechts von uns steile Hänge, am Fluss selbst schattiges, üppiges Grün und mittendrin der kristallklare Fluss. An der Unstrut zu radeln war für uns eines der Highlights der gesamten Reise.



Die Unstrut

Die Nacht verbrachten wir in Weissensee auf einem weiteren CP, auf dem man aufgrund der Brandgefahr nicht einmal einen Gaskocher benutzen durfte. Glücklicherweise hatten wir für den Abend eh kaltes Essen eingeplant und entsprechend eingekauft. Die Hitze war es dann auch, die uns heute schwer zu schaffen machte. Aus Ermangelung an geeigneten Radwegen, die uns weiter in unsere Richtung bringen, haben wir daher nach 35 Kilometer Fahrt bei deutlich über 30 Grad entschieden, ein Stück mit dem Zug – von Atern nach Halle – zu überbrücken.



Blick vom Baumkronenpfad des Hainich

Einöde

6. JULI 2018



Sachsen-Anhalt ist ganz anders als noch Thüringen. Das Land ist sehr stark geprägt durch Landwirtschaft. Gigantische ehemalige LPG-Flächen, die heute in der Hand einzelner Großbauern sind, prägen das Bild.

Hügel oder Wälder, die ein wenig Abwechslung bringen würden, gab es so gut wie gar nicht mehr zu sehen. Die extreme und lang anhaltende Trockenheit hat den Pflanzen massiv zugesetzt – das Korn ist vertrocknet, die Rüben lassen ihre Blätter hängen und liegen flach am Boden, das Gras ist allerorten braun und zeigt keinerlei Grün mehr. Es war ein sehr trostloses Bild für uns dort durchzufahren. Die eintönige Landschaft, die Hitze der vergangenen Tage, die flimmernde Luft und der Staub machten es für uns nicht leicht, die Fahrt zu genießen. Zu sehen gab es – außer erstaunlich vielen Vögeln – Nichts. Viele der Radwege, die als solche bezeichnet werden, haben mit Radwegen bestenfalls den Teer gemeinsam. Die Radwegeplaner haben es sich oft

einfach gemacht und Radwegeschilder an den Landstraßen aufgestellt, die wir uns mit Pkw und Lkw teilen mussten da es keine separaten Spuren für Radler gab. Sind wir mal abseits der Hauptverkehrswege unterwegs gewesen, tauchten immer wieder gigantische Schweine- und Hühnermastbetriebe auf, deren Aussehen uns stark an Lager aus der Nazi-Zeit erinnerten. Mit NATO-Draht gesicherte Hallen, mit Volllast laufende Ventilatoren. Kaum vorzustellen, unter welchen Bedingungen die armen Tiere dort nach einem erbärmlichen Leben ihren Tod erwarten.



Trotz der Hitze haben wir gestern 60 Kilometer absolviert und einen tollen CP gefunden. Autos durften diesen nur zum Be- und Entladen befahren, was eine herrliche Ruhe mit sich brachte. Der Badesee bot eine perfekte Abkühlung, war sehr klar und angenehm temperiert. Unser Zelt bauten wir im Vorgarten der Chefin des CP auf. Diese wollte uns kennenlernen und hatte uns gefragt, ob wir mit diesem Standort für unser Zelt einverstanden sind. Abends lud sie uns zum Bier ein und wir mussten natürlich viele Fragen beantworten.



Auch unterwegs kamen wir mit Menschen ins Gespräch – oft auf Friedhöfen, da wir dort unser Wasser nachfüllen konnten. Einkaufsmöglichkeiten haben wir in den Dörfern in der Regel nicht vorgefunden, so dass wir in der Hitze auf diese Wasser-Quellen angewiesen waren. So unterhielten wir uns z.B. mit einer 90-jährigen Frau, die mit ihrem Rollator den Friedhof besuchte, um das Grab ihres Mannes und ihres Schwiegersohnes zu wässern. Wir brachten ihr das Wasser und wässerten die Pflanzen, worüber die ehemalige Bäuerin sich sehr erstaunt zeigte. Sie erzählte von ihren vier Kindern, die alle im Dorf leben und insbesondere von ihrem Sohn, der mit in ihrem Haus wohnt und nichts für sie tut – stattdessen will er sie rausschmeißen. Auch der „verdammte Krieg“ und seine Folgen wirkte bei der alten Frau immer noch nach – so wie bei vermutlich allen, die diese Zeit erleben mussten.



Von unserem CP, der nicht nur ausgesprochen schön gelegen war, sondern auch vielen netten Leuten Herberge bot, ging es dann heute vormittag zunächst ca. 15 Kilometer nach Dessau. Dort sind wir in einen Zug nach Jessen an der Elster gestiegen, um von dort aus, nach weiteren 40 Kilometern Radeln, Ihlow zu erreichen. Hier wohnen Freunde von uns, bei denen wir etwas Zeit verbringen werden, bevor wir zu unserer vorerst letzten Etappe aufbrechen.



Mensch und Material sind die Spuren der Fahrt anzusehen. Hier das Schienbein von Peter inklusive geschwellenem Knöchel. Irgendein Vieh hat ein Loch reingebissen

Beide wollen wir eigentlich noch nicht zurück in den Alltag, aber nach der langen Reisezeit und insbesondere aufgrund der Nähe zu unserem Zuhause wollen wir nun ankommen. Wir freuen uns auf unsere Wohnung, auf unsere Freunde und Nachbarn und insbesondere auf unsere Tochter Esther.

Angekommen?

9. JULI 2018



Traditionell besuchen wir das Tempelhofer Feld für ein Abschlussfoto

Nach einer Fahrtzeit von knapp drei Monaten und nach 3870 Kilometern im Sattel sind wir gestern Abend in Berlin angekommen. Vorher hatten wir noch eine Etappe von knapp 50 Kilometern nach Luckenwalde absolviert, wo wo aus wir mit einem Zug die letzten Kilometer ins Zentrum von Berlin zurücklegten. Wir hatten keine Lust, dass unsere Erholung durch eine 25-Kilometer-Fahrt durch den Berliner Verkehr wieder annulliert wird.



Ein letztes Mal die ländliche Ruhe genießen, bevor es zurück in die Stadt geht.

Jetzt müssen wir uns erst einmal sammeln und innerlich verarbeiten, dass unsere Reise ihr vorläufiges Ende gefunden hat. Wir sind dankbar, dass wir unseren Traum realisieren und diese Reise machen durften, dass wir die finanziellen Ressourcen und die Zeit hatten, dass unsere Gesundheit weitgehend mitspielte und dass wir uns – von vernachlässigbaren Episoden abgesehen – in großer Harmonie mit uns und unserer Umgebung durch halb Europa bewegen konnten.

Auf unserem Blog werden wir in absehbarer Zeit einen Link einfügen, über den sich geneigte Leserinnen und Leser unseres Blog's diesen als PDF-Datei herunterladen können. Auch wird sich ein Link finden, der zum Foto-Album unserer Reise führt.

Vielen Dank an alle, die uns im Vorfeld und im Verlauf unserer Reise auf unterschiedliche Art unterstützt haben. Vielen Dank an alle, die unsere Reise auf unserem Blog gefolgt sind und die uns mit ihren Kommentaren immer wieder ermutigt haben weiterzumachen.

Es ist zum gegenwärtigem Zeitpunkt zu früh ein Resümee unserer Reise zu ziehen – insbesondere im Hinblick darauf, wie und wo es künftig mit uns weitergeht. Einige Dinge sind uns aber bereits jetzt klar geworden: Wir können alles schaffen, wir brauchen nicht viel um ein zufriedenes Leben zu leben und wir müssen keine Angst haben.

Lesezeichen

Seite	Datum	Bericht	Seite	Datum	Bericht
1	2018	Ahnungen	42	11. Mai	Landschaften
1	20. März	Route steht	45	13. Mai	Kalt
3	22. März	60 Jahre früher	46	17. Mai	Pisten
4	23. März	Schraubereien	50	18. Mai	N-122
6	2. April	Verrenkungen	52	20. Mai	Bardenas Reales
7	3. April	Abflug	54	24. Mai	Vive la France!
8	4. April	„Jetzt“	57	26. Mai	Neues Land, neue Eindrücke
9	10. April	Kapriolen mal 2	59	31. Mai	Update: Aquatanien
10	13. April	Freitag der 13. ist ein doofes Arschloch	60	1. Juni	Zug fahren ist toll
11	18. April	Lisboa	61	2. Juni	2000 Kilometer
12	19. April	Pause	62	3. Juni	Pilger und Andere
12	20. April	Verkehrswege	65	5. Juni	Wie es - vermutlich - weitergeht
13	21. April	Abwarten	67	8. Juni	Versöhnung
14	23. April	Portugal	69	10. Juni	Essen und Schlafen
15	24. April	Portugal in Bildern	72	15. Juni	Lebenszeichen
21	25. April	Faulenzen	75	17. Juni	Deutschland
22	26. April	Campo Maior	76	20. Juni	Mentalitäten
24	28. April	Aua!	78	23. Juni	3000 Kilometer
24	1. Mai	Besatzer	79	24. Juni	Weltmeister
27	2. Mai	Cáceres	81	28. Juni	Durchs wilde Deutschland
31	4. Mai	Schlafen	84	4. Juli	Thüringen
32	5. Mai	Scheidegebirge	86	6. Juli	Einöde
35	7. Mai	Reduktionen	89	10. Juli	Angekommen?
38	10. Mai	Tiere			

[Blog im Internet](#)

[Online Karte Google Maps](#)